

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz

von Stefan Traxler

„Als Spuren der Anwesenheit der Römer sieht man an der St. Martinskirche, so wie im Vorhofe des ärarischen Schlosses dahier römische Denksteine, von welchen nur zu wünschen wäre, daß sie Inschriften hätten; indeß spricht die Skulptur für römisches Zeitalter.“

BENEDIKT PILLWEIN (1824, 91)

Die Geschichte der bei B. Pillwein genannten Römersteine ist eng mit der Gründungsgeschichte des Oberösterreichischen Musealvereines und der Oberösterreichischen Landesmuseen verwoben.

Josef Gaisberger, der Vater der oberösterreichischen Altertumsforschung¹ und wissenschaftliche Wegbereiter des Francisco-Carolinums², publiziert bereits 1843 einen Aufsatz, der einzig und allein römischen Grabdenkmälern gewidmet ist: „Römische Sepulchral-Monumente“ wird als kurze Serie (Jahrgang 1843, Hefte 1–3) in der „Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum“ veröffentlicht und umfasst sieben bekannte, alle schon damals im Eigentum des Museums befindliche Objekte (Abb. 1a,b).

Sechs dieser Steine sind im Zentrum von Linz „aufgetaucht“³, einer (LINZ G04⁴) stammt aus der Pfarrkirche von Leonding (s.u.). Mittlerweile sind 19 Denkmäler aus Linz und Leonding bekannt, die als römische Grabdenkmäler angesprochen werden können. Diese Monumente werden in Folge aus mehreren unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

1833–2006: eine lapidare Forschungsgeschichte

Bereits in den „Gründungsdokumenten“ des OÖ. Musealvereines finden sich zahlreiche Informationen, die erkennen lassen, welche Bedeutung den römischen „Alterthümern“ in dieser Zeit beigemessen worden ist.

1 NOLL 1958, 13.

2 Vgl. UBELL 1933, 188f.; ULM 1983, 21.

3 Fünf davon als Spolien in der Martinskirche (LINZ G11, G12 u. G17) bzw. beim Westtor des Linzer Schlosses (LINZ G14 u. G15); LINZ G06 ist in einem Garten am Römerberg gefunden worden (s.u.).

4 Vgl. Katalog S. 59 ff. Die Nummerierung (Fundort + G für Grabdenkmal + laufende Nummer) entspricht derjenigen in meiner Ende 2007 an der Universität Salzburg eingereichten Dissertation (Traxler 2007).

Stefan Traxler

Anton Ritter von Spaun⁵ ersucht in seinem Schreiben vom 10. Februar 1833 bezüglich der geplanten Gründung eines Geschichtsvereines den Präsidenten der Regierung und der oberösterreichischen Landstände Graf Alois von Ugarte um Unterstützung und Erlaubnis, das Ansuchen dem Kaiser vorbringen zu dürfen⁶. Dieses Schreiben wird 1835 als Beilage I des ersten Berichtes „über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg“ abgedruckt und ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es die Grundintentionen deutlich vor Augen führt. An dieser Stelle interessiert der Absatz über die römische Hinterlassenschaft besonders⁷: *„Der rasche, insbesondere seit den letzteren Decennien beschleunigte Gang der Zerstörung erfordert dringend die wirksamsten Maßregeln. Die wichtigsten Denkmäler der römischen Herrschaft liegen zerstreut, ungekannt, den Unbilden der Witterung, des Unverstandes und Muthwillens, der Verschleppung durch Eigennutz oder Liebhaberey von Privaten ausgesetzt.“*

Dieses Statement verdeutlicht, dass das Sammeln, der Schutz und letztendlich die Präsentation des römischen Erbes, zu den zentralen Interessensgebieten der Wegbereiter der heutigen OÖ. Landesmuseen gehört haben⁸. Das tatsächlich Beeindruckende dieser Zeilen ist allerdings die unglaubliche Aktualität des Inhaltes: Die Zerstörungen unserer Zeit übertreffen dieselbigen der beginnenden Industrialisierung sicher um ein Vielfaches. Die Witterung setzt etlichen Römersteinen auch heute noch zu. Unverstand und Mutwillen sollen hier nicht näher kommentiert werden, wohl aber die Verschleppung durch Eigennutz oder Liebhaberei: Nichts anderes steckt – so meine ich – hinter der Tätigkeit der Metallsondengeher unserer Zeit, die sich selbst z.T. als Schatzsucher, z.T. sogar als eine besondere Spezies von Forschern sehen mögen, letztendlich aber meist nichts anderes sind als Raubgräber, die die Funde aus dem Boden – und somit aus dem für die archäologischen Disziplinen erst fruchtbaren Kontext „reißen“. Diese Ausbeutung unseres kulturellen Erbes verschafft dem „Liebhaber“ unter diesen die Genugtuung des Suchens, Findens, Besitzens, der „Eigennützig“ erhofft sich daraus Profit.

In diesem ersten Bericht finden sich auch einige Zeilen, die sich indirekt oder direkt auf zwei römische Grabdenkmäler beziehen. Im Oktober 1833 besucht Kaiser Franz I. Linz, wobei er die *„Erstlingsfrüchte dieses im Entstehen be-*

5 Vgl. ANGSÜßER 1933; ULM 1983, 11ff.

6 Vgl. ULM 1983, 15; ZIBERMAYR 1933, 143.

7 1. Vereinsbericht 1835, 14.

8 Vgl. UBELL 1933, 188: „Unter den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammelgebieten, denen der Verein seine Aufmerksamkeit zuwandte, steht dasjenige der auf dem heimischen Boden vorgefundenen, vorgeschichtlichen und römischen Altertümer mit an erster Stelle.“

*griffenen Vereines mit freundlicher Beachtung beglückte, dieses Streben mit Beyfall ermunterte, und selbst mit einem Beytrage lohnte*⁹. Die erste veröffentlichte Inventarliste klärt auf, um welchen Beitrag es sich dabei gehandelt hat. Der Kaiser hat die beiden – bereits von B. Pillwein notierten – im Schloss befindlichen Denkmäler LINZ G14 u. G15 „dem Museum huldreichst zugewendet“¹⁰.

Der erwähnte bis 1835¹¹ an einer Außenwand des Turmes der Pfarrkirche¹² eingemauerte Grabstein LINZ G04 ist „der eifrigen Verwendung des Herrn Himmelreich, früher Pfarrer in Leonding“ zu verdanken¹³ und 1841 wird der bekannte Soldatengrabstein LINZ G06 im Garten des Hauses Römerstraße 17 entdeckt und vom Grundeigentümer Kaufmann Franz Plan(c)k – der wohl mit dem gleichnamigen Kassier des Vereines¹⁴ gleichzusetzen ist – dem Francisco-Carolinum geschenkt¹⁵.

Im darauf folgenden Jahr kommen bei Renovierungsarbeiten der Martinskirche im Bereich des Altarfundamentes zwei Inschriftensteine – LINZ G11 u. G12 – zu Tage, die gemeinsam mit einem an der Außenmauer schon zuvor sichtbaren Medaillon LINZ G17 geborgen werden¹⁶.

Dieses rasche Anwachsen der Römersteinsammlung in den Anfangsjahren des Museums, motiviert J. Gaisberger zur Veröffentlichung der angesprochenen und zitierten Abhandlung zu den Sepulkraldenkmälern von Linz im Jahr 1843.

Ein weiterer Stein wird von der Forschung ebenfalls als früher Fund angesprochen. LINZ G05 (Abb. 2a–c), ein Grabbauquader mit Porträt-nische, stammt demnach ebenfalls aus der Martinskirche, wo er bis 1842 an der Außenseite eingemauert gewesen sein soll¹⁷. Meiner Überzeugung nach handelt es sich dabei um einen Irrtum, der auf die Quellen des 19. Jhs. zurückzuführen ist. Franz Xaver Pritz erwähnt neben dem Medaillon LINZ G17

9 1. Vereinsbericht 1835, 5.

10 1. Vereinsbericht 1835, 38; Kassier F. Plan(c)k führt unter „B. In Hinsicht der Kunst und des Alterthums. I. An römischen Ausgrabungen.“ noch vor den Bronzestatuetten mit den Inventarnummern 1–4 (!) „Drey römische Denksteine in dem Schlosse zu Linz.“ an. Tatsächlich sind zwei römische Grabdenkmäler und das daneben eingemauerte Wappen der Familie Scherffenberg übergeben worden. Richtigstellung im Museal-Blatt 1939, Nr. 3, 17, mit Anmerkungen; zum Scherffenbergwappen vgl. SCHMIDT 1966, 11.

11 Vgl. TOVORNIK 1997, 45.

12 CSIR Ö III,3, Nr. 29 („1836“).

13 GAISBERGER 1843, 1, Anm.; vgl. 2. Vereinsbericht 1836, 57.

14 Vgl. Anm. 10; 1. Vereinsbericht 1835, 18; unter den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses: „Planck, Franz, Herrschaftsbesitzer und Handelsmann zu Linz.“ Vgl. auch das Mitgliederverzeichnis (ibid. 58).

15 GAISBERGER 1843, 1, Anm.

16 GAISBERGER 1843, 1ff., bes. Anm.

17 CSIR Ö III,2, Nr. 19; ECKHART 1964, 66, Nr. 209; RUPRECHTSBERGER 1982, 106; STROH 1948, Nr. 3; STROH 1949, 60, Anm. 1.

Stefan Traxler

„einen Ornamentenstein, welchen Einige für ein römisches Machwerk halten“. Der Flechtwerkstein¹⁸ ist jedoch auch bei J. Gaisberger als Nro. 4 (Abb. 1a) in einer Anmerkung zum Fundplatz von Nro. 3 = LINZ G17 beschrieben und nur deshalb in seiner Zusammenstellung berücksichtigt worden, da die beiden Steine „seit unvordenklichen Zeiten ... neben einander eingemauert“ gewesen sind und „Bei der Herausnahme des Einen ward auch das Andere herausgenommen“¹⁹. B. Pillwein erwähnt ebenfalls (nur) zwei Steindenkmäler an der Martinskirche „a) den Kopf eines Frauenzimmers mit seiner Einfassung ... in welcher sich ringsum die Buchstaben VIVI als Zierrathe verschlingen“ und „b) neben diesem ... ein zweites römisches Monument, 2 Schuh hoch und 2 Schuh breit, von hellgrauem Kalkstein mit verschlungenen Quadraten geschmückt?“²⁰. Stein a ist unschwer als unser Denkmal LINZ G17 zu identifizieren, wobei mit „Buchstaben VIVI als Zierrathe“ das lesbische Kymation des einfassenden Kranzes gemeint ist. Die „verschlungenen Quadrate“ geben Stein b eindeutig als Flechtwerkstein zu erkennen, wobei B. Pillwein darin ein römisches Monument zu erkennen glaubt²¹.

Von einem weiteren Stein ist in allen drei frühen Berichten definitiv nicht die Rede, sodass für LINZ G05 der Fundort Martinskirche als unsicher und das Fundjahr 1842 als sehr zweifelhaft betrachtet werden müssen. Fest steht, dass das Denkmal in der ersten Zusammenstellung von J. Gaisberger 1843 fehlt und auch in seiner „Archäologischen Nachlese“ nicht nachgetragen worden ist²². In dem 1927 erschienenen Aufsatz „Linz zur Römerzeit“ von Paul Karnitsch ist das Monument ebenfalls nicht angeführt. Im „Führer durch das Lapidarium“ (1948) von Franz Stroh, der ab 1932 die vorge-schichtliche und römische Abteilung des OÖ. Landesmuseums betreut hat²³, scheint das Denkmal (Nr. 3) meines Wissens erstmals auf. Offensichtlich hat bereits F. Stroh keine näheren Angaben zu LINZ G05 gehabt und bezieht sich deshalb – wie gezeigt zu Unrecht – auf die Stelle bei F. X. Pritz. Das Denkmal muss auf jeden Fall vor 1948 (sehr wahrscheinlich noch vor der Ära Stroh) gefunden und ins Museum gelangt sein.

Absolut gesichert sind hingegen die Fundumstände von LINZ G01–G03, die alle 1881 in Sekundärverwendung im sog. Hartwagnerhaus = Hauptplatz 10 gefunden und dem Museum übergeben worden sind²⁴. Der Verbleib des vier-

18 Zu den wahrscheinlich frühmittelalterlichen Flechtwerksteinen aus der Martinskirche vgl. u.a. GLASER 1999 (mit Rekonstruktionen); WACHA 1999.

19 GAISBERGER 1843, 9, Anm.

20 PILLWEIN 1824, 327.

21 vgl. WACHA 1999, 55.

22 GAISBERGER 1864, zu Linz 8ff.

23 ULM 1933, 34.

24 JbOÖMV 40, 1882, LIV; unter Archäologische Gegenstände, Widmungen: „Vier römische Votivsteine aus dem Hartwagner'schen Hause in Linz. (Die Frau Besitzerin des Hauses.)“.

ten Reliefsteinfragmentes „mit menschlicher Figur“ Inv.Nr. B1708²⁵ ist unbekannt. Im entsprechenden Inventarbuch ist nach der Nummer bzw. vor dem Fundort ein Fragezeichen. Das Denkmal ist von L. Eckhart nicht im CSIR Ö III,3 berücksichtigt worden; offensichtlich ist es schon vor dem Erscheinungsjahr 1981 nicht auffindbar gewesen.

Die Martinskirche hat 1947 abermals gezeigt, dass hier zahlreiche römerzeitliche Spolien wiederverwendet worden sind. Vier weitere Grabdenkmäler – LINZ G07, G09, G10 und G13 – und ein nicht näher definierbarer Stein (einzig lesbar *Victori*) bereichern seitdem die Liste²⁶. Lediglich das an der äußeren Westwand der Kirche entdeckte Fragment LINZ G10 ist herausgenommen und befindet sich, wie die folgenden beiden Denkmäler auch, in der Sammlung des Nordico – Museum der Stadt Linz.

In seinem 1948 vorgelegten „Führer durch das Lapidarium“ – die Sammlungen des Landesmuseums sind in diesem Jahr wieder der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden – kann F. Stroh bereits 13 römische Denkmäler aus Linz (Nr. 1–12) und Leonding (Nr. 13) anführen. Die römischen Stein- und Bronzedenkmäler sind zu dieser Zeit noch im Untergeschoß des 1895 eröffneten Gebäudes in der Museumstraße 14 aufgestellt, werden jedoch nur 15 Jahre später in das nun als zusätzliches großzügiges Museumsgebäude adaptierte Schloss transferiert, wo sie z.T. in Raum 4 des Erdgeschoßes (LINZ G17 ist nach wie vor dort eingemauert), zum überwiegenden Teil jedoch in den Hofbereichen aufgestellt (kleiner Innenhof; Abb. 3) bzw. wieder einmal eingemauert (Südmauer des großen Innenhofes) worden sind²⁷ (Abb. 4).

Der nächste Fund ist 1968 an der Peripherie von Linz zu Tage gefördert worden. Das qualitätvolle Relieffragment LINZ G16 haben Mitarbeiter des Gartenamtes bei Baumbepflanzungen im Wasserschutzgebiet Kleinmünchen (Parzelle 239/2) entdeckt²⁸.

Die beiden zusammen gehörigen Teile von LINZ G08 sind 1984 bei den Ausgrabungen des spätantiken Gräberfeldes Tiefer Graben/Flügelhofgasse in der Grabfassung von Grab 12 (6/1984)²⁹ in Drittverwendung (?)³⁰ freigelegt und gehoben worden.

Im Jahr 1987 sind die Räumlichkeiten der archäologischen Präsentationen im Schloss für Sonderausstellungen adaptiert worden³¹. Erst 2003 konnte – im Zuge des Projektes „Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich“ –

25 vgl. ECKHART 1964, 65, Nr. 207,4; STROH 1948, Nr. 11

26 STROH 1949, 61ff.

27 Vgl. ECKHART 1966, ECKHART 1978; WINKLER 1975, 114ff.

28 RUPRECHTSBERGER 1980, 128.

29 RUPRECHTSBERGER 1999, 100f.; vgl. RUPRECHTSBERGER 1985, 390ff.

30 RUPRECHTSBERGER 1985, 402.

31 JbOÖMV 133/II, 1988, 13.

Stefan Traxler

eine neu gestaltete Dauerausstellung in den Kellerräumlichkeiten eröffnet werden³². Aus Platzgründen haben nur wenige Steindenkmäler aus Oberösterreich hier ihren Platz gefunden. Von den Linzer Grabdenkmälern sind LINZ G06 und die beiden „kaiserlichen Präsente“ LINZ G14 und G15 ausgestellt (Abb. 5).

Bei den 1994 durchgeführten Ausgrabungen im Vorfeld des Baus des Gendarmeriegebäudes von Leonding (Paschingerstraße) ist u.a. der Teil eines römischen Gräberfeldes des 2./3. Jhs. ergraben worden, wobei das an sich unscheinbare Säulenfragment LINZ G19, das auf Grund des Fundkontextes dennoch einen besonderen Stellenwert einnimmt (s.u.), gemeinsam mit den anderen Funden in die Sammlung der OÖ. Landesmuseen gelangt ist³³.

Mit LINZ G18 schließt sich der Kreis – wir kehren wieder auf den Schlossberg zurück. Von hier stammen nicht nur die ersten Objekte der Römersteinsammlung der OÖ. Landesmuseen, sondern auch das letzte: Bei der archäologischen Großgrabung (Leitung: Christine Schwanzar) im Vorfeld der Erweiterung des Schlossmuseums um einen neuen Südflügel, konnte eine beschriftete Spolie geborgen werden (Abb. 17). Die Inschrift ist von Gerhard Winkler publiziert worden³⁴. Im Zuge dieser Arbeiten am Schlossberg sind aber auch die in der Südmauer des großen Innenhofes eingemauerten Steine entnommen und in die Depots der OÖ. Landesmuseen in der Welserstraße in Leonding gebracht worden, wo sie einerseits eingehend untersucht werden können, andererseits aber der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind.

***Lentia* – Linz: historischer Abriss:**

Das antike *Lentia*³⁵ ist auf Grund seiner Siedlungsgeschichte³⁶ von besonderer Bedeutung. Im Bereich des Martinsfeldes hat sich eine „kontinuierliche Entwicklung von einer spätkeltischen Handwerkersiedlung in die römerzeitliche Phase vollzogen“, der „weitere Siedlungsagglomerationen in der näheren Umgebung“ anzuschließen sind³⁷. Der Siedlungsraum hat sich offenbar vom Freinberg (letzte Erneuerung des latènezeitlichen Abschnittswalls in der

32 Vgl. LESKOVAR et al. 2003.

33 STELLENBERGER 2000; TOVORNIK 1997, 44f.

34 WINKLER 2007.

35 Notitia dignitatum Occ. XXXIV 32 : Equites sagittarii, Lentiae u. 38: Praefectus legionis secundae Italicae partis inferioris, Lentiae.

36 Zusammenfassend RUPRECHTSBERGER 2005, 13f.

37 RUPRECHTSBERGER 1997, 182; vgl. KASTLER 2004.

Mitte des 1. Jhs. v. Chr.)³⁸ in Richtung Römerberg/Schlossberg verlagert³⁹. Die römischen Funde am Freinberg selbst – und somit wahrscheinlich auch das dort lokalisierte aber nicht näher definierte römische Bauwerk – weisen erst wieder auf die Zeit zwischen dem 2. und dem 4. Jh. hin⁴⁰.

Die ursprüngliche Lokalisierung des Kastells (bzw. der damals postulierten zwei Kastelle) von *Lentia* im Bereich zwischen Lessingstraße, Promenade und Steingasse durch P. Karnitsch⁴¹ ist massiv in Zweifel gezogen worden. Ch. Ertel, R. Ployer und Grabungsleiter E. M. Ruprechtsberger gehen nun von der Lage entlang der Herrenstraße zwischen Promenade und Spittelwiese aus⁴². Auch die Datierung von P. Karnitsch für das erste Kastell ins frühe 1. Jh. ist nicht zu halten, vielmehr ist als Entstehungszeit das ausgehende 1. Jh. anzunehmen⁴³. Das Kastell dürfte nur bis ins 3. Jh. bestanden haben. Die auf einem Weihealtar genannte *ala I Pannoniorum Tampiana victrix*⁴⁴, die um 125 n. Chr. nach Noricum verlegt worden ist, ist sicher als eine der hier stationierten Truppen zu betrachten⁴⁵.

Das dazugehörige Lagerdorf ist wahrscheinlich im Bereich der Linzer Altstadt zu lokalisieren. Ab dem 3. Jh. ist eine Siedlungsverlagerung von dort wiederum auf den Römerberg/Schlossberg zu beobachten. Die in der *Notitia dignitatum* genannte Infanterieabteilung der *legio II Italica* und die ebendort erwähnten berittenen Bogenschützen (s. Anm. 35) sind wohl ebenfalls in diesem Areal stationiert gewesen⁴⁶. Bemerkenswert ist das Bestehen des Mithräums am heutigen Tummelplatz (im Bereich der Siedlung des 2. und 3. Jhs.) noch im frühen 5. Jh.⁴⁷.

E. M. Ruprechtsberger meint, dass es unwahrscheinlich ist, dass das spätantike Linz aufgelassen worden ist⁴⁸. Die Übergangszeit zum Frühmittelalter ist bis dato allerdings nicht fassbar und auch die Severinsvita erwähnt *Lentia* nicht, sodass zumindest mit einer weiteren Bevölkerungsreduktion und damit verbunden einer fortschreitenden Minimierung der Siedlung im 5. Jh. zu rechnen ist.

38 URBAN 1997, 179.

39 RUPRECHTSBERGER 2005, 13.

40 URBAN 1997, 174 u. 179.

41 KARNITSCH 1970; KARNITSCH 1972; zusammenfassend RUPRECHTSBERGER 2005, 7f.

42 RUPRECHTSBERGER 2005, Pläne 20ff., Abb. 1–3.

43 PLOYER 2005, 218; RUPRECHTSBERGER 1997, 183;

44 ILLPRON 948 = CSIR Ö III,3, Nr. 80.

45 Dazu und zu den anderen potentiellen Truppenbelegungen von *Lentia* – Linz: GENSER 1986, 111; GENSER 2005.

46 RUPRECHTSBERGER 1997, 184: „... Römer- und Schlossberg eine erneute Bedeutung – diesmal als militärisch dominiertem Siedlungsplatz ...“.

47 RUPRECHTSBERGER 2005, 14.

48 RUPRECHTSBERGER 1997, 184.

Stefan Traxler

Die bekannten Gräberfelder:

An der südlichen Ausfallstraße von *Lentia*, im Bereich der Kreuzschwesternschule, ist 1926/27 ein bedeutendes Gräberfeld entdeckt worden. 140 römzeitliche Brandgräber (spätere Notgrabungen haben die Zahl weiter erhöht) des 1. und 2. Jhs. und drei Körpergräber des 3. Jhs. sind dabei freigelegt worden⁴⁹. Die Ausdehnung reicht im Süden bis in den Bereich des 1964 errichteten Turnsaals der Schule. Wie weit sich das Gräberfeld in Richtung Norden – also hin zum Kastell und zur Siedlung – erstreckt hat, ist auf Grund der Überbauung schwer zu sagen. 1974 sind bei Bauarbeiten in der Wurmstraße drei weitere Brandgräber und der Rest einer *ustrina* (?) ausgegraben worden. Im Osten wird als Grenze die heutige Hafnerstraße angenommen, die westliche Grenze im Bereich des Schulgartens⁵⁰. Auch wenn keines der in Linz gefundenen Grabdenkmäler direkt mit dem Gräberfeld bei den „Kreuzschwestern“ in Verbindung gebracht werden konnte⁵¹, ist doch damit zu rechnen, dass zumindest ein Teil der hier vorgelegten Steindenkmäler aus diesem Areal stammt, selbst – was auch nicht unwahrscheinlich ist – wenn uns weitere Gräberfelder des 1.–3. Jhs. in Linz bislang verborgen geblieben sind.

Drei Denkmäler stammen aus weiter außerhalb des antiken *Lentia* gelegenen Bereichen: LINZ G04 ist möglicherweise, LINZ G19 sicher einem der Grabbauten beim Gräberfeld Paschingerstraße in Leonding zuzuweisen (Abb. 15)⁵². Die Beigaben der dort festgestellten sieben Brandbestattungen und zwei Körpergräber sichern eine Belegung im 2. und 3. Jh.⁵³.

Der Fundort von LINZ G16 in Kleinmünchen im Süden von Linz könnte ein Hinweis auf den Verlauf der Straße von *Lauriacum* nach *Lentia* sein⁵⁴.

Am Südostabhang des Römerberges ist ein Gräberfeld des spätantiken *Lentia* lokalisiert worden⁵⁵, wobei Grab 12 (6/1986) mit den als Spolien in der Grabfassung verwendeten Fragmenten von LINZ G08 hier für uns von besonderer Bedeutung ist (s.u.). Das Gräberfeld ist dem späten 4. Jh./frühen 5. Jh. zuzuordnen⁵⁶. Weitere spätantike Gräber sind in der näheren Umgebung

49 RUPRECHTSBERGER 1983, 13ff.; RUPRECHTSBERGER 1997, 183f.

50 RUPRECHTSBERGER 1983, 93f.

51 RUPRECHTSBERGER 1983, 19.

52 STELLENBERGER 2000, 19f.; vier Fragmente einer römischen Skulptur aus weißem Marmor, die 1936 im Fundament des Turmes der Pfarrkirche entdeckt worden sind, müssen hier unberücksichtigt bleiben (CSIR Ö III,3, 11; STELLENBERGER 2000, 20).

53 STELLENBERGER 2000.

54 RUPRECHTSBERGER 1980, 133f.

55 RUPRECHTSBERGER 1999.

56 RUPRECHTSBERGER 1997, 184; RUPRECHTSBERGER 1999, 64; vgl. RUPRECHTSBERGER 1985, 403 zu Grab 12 (6/1986): um 400 n. Chr.

dieses Gräberfeldes gefunden worden (Anton Dimmelstraße⁵⁷; Dametzstraße), weiter südlich davon (Kellergasse 6; Hauptbahnhof; Gaumberg/Leonding) und im Osten von Linz im VÖEST-Gelände (Linz–Zizlau II)⁵⁸.

Auswertung:

In Linz sind derzeit 19 römische Grabdenkmäler unterschiedlicher Qualität und Aussagekraft bekannt, die für eine Auswertung herangezogen werden können (vgl. Katalog S. 59ff.)⁵⁹.

Verwendete Materialien:

Auffallend ist der große Anteil von lokal/regional gebrochenem Gestein. 17 der 19 Grabdenkmäler sind aus Sandstein/Konglomerat (11) oder Granit/Perlgnais (6) gefertigt worden (Abb. 16). Der Großteil stammt sicher aus der unmittelbaren Umgebung – tertiärer Linzer Sandstein steht zwischen Linz und Wilhering reichlich an (im Stadtgebiet z.B. am Gaumberg und Römerberg, also in unmittelbarer Nähe des Zentrums der römischen Siedlung). Perlgnais (Denkmäler LINZ G01 u. G02) und Granit (LINZ G03, G11, G14 u. G19) ist ebenso in der Umgebung des römischen *Lentia* anzutreffen und hat auch im Bereich des spätantiken Gräberfeldes am Südostabhang des Römerberges (s.o.) Verwendung gefunden. In Grab 1 ist „ein aus Gneisplatten verlegter Zugang von 1,20 m Länge und 0,60 m Breite“ festgestellt worden. Ein beinahe identisches Arrangement hat der Befund von Grab 79 ergeben, wobei der Zugang bei gleicher Länge eine Breite von 90 cm aufgewiesen hat. Außerdem hat eine Gneisplatte (20 x 11 x 5 cm) in Grab 21 als Abdeckung des Leichenbrandes und Untersatz für Teller und Topf gedient. In Grab 81a ist die Wandverkleidung, die ein „primitives Steinossuar“ gebildet hat, aus diesem Material gewesen und für die Trockenmauern einer als *ustrina* gedeuteten Befundsituation hat man ebenfalls Gneis verwendet⁶⁰.

57 Mit dem mit reichen Beigaben versehenen Säuglingsgrab auf Parzelle 2348/4 (RUPRECHTSBERGER 1996).

58 RUPRECHTSBERGER 1999, 87ff, Abb. 35.

59 Nicht berücksichtigt wird hier die Victori (?)-Inscription aus dem Fundament des ersten Südpfeilers der Martinskirche, die als „großes Grabsteinbruchstück“ angesprochen worden ist (STROH 1949, 63; vgl. ECKHART 1964, 89, Nr. 278; WEBER 1964, Nr. 94). Nachdem mir kein Foto bekannt ist, die Lesung mit „vielleicht“ versehen ist und es sich z.B. auch um eine Weiheinschrift handeln könnte, scheint eine Aufnahme in den Katalog der Grabdenkmäler nicht gerechtfertigt

60 RUPRECHTSBERGER 1983, 19ff.

Stefan Traxler

Die Fundamente der bereits erwähnten Grabbauten in Leonding (Abb. 15; vgl. LINZ G04 u. G19) sind aus Gneis, Granit- und Tuffstein errichtet worden⁶¹.

Diesen Materialien, die vorwiegend aus der unmittelbaren Umgebung von Linz stammen dürften, sind nur zwei Denkmäler aus dem Importmaterial Marmor entgegen zu stellen, wobei das Relieffragment mit der „schönen Linzerin“ LINZ G16 und das integrierte Porträtmedaillon LINZ G17 mit großer Wahrscheinlichkeit aus Gummerner Marmor (Kärnten), gefertigt sind.

Ikonographische Aspekte:

Den überlieferten Denkmälern nach hat sich das – auch ansonsten in der römischen Sepulkralkunst oft anzutreffende – Motiv von Eros mit gesenkter Fackel in Linz großer Beliebtheit erfreut. Dieses Motiv ist auf vier der elf reliefierten Denkmäler anzutreffen: LINZ G01 u. G02 (Pendants in ein und demselben Grabbau) sowie LINZ G04 u. G05, alle diese Grabdenkmäler stammen ziemlich sicher von größeren Grabbauten (s.u.). Bemerkenswert ist auch, dass alle den jugendlich-schlanken Typus darstellen, was als Datierungskriterium herangezogen werden kann (s.u.).

Porträts sind bei fünf Denkmälern festzustellen. Bei vier von diesen fünf Steinen – LINZ G05 (Mann), LINZ G14 (Mann und Frau), LINZ G15 (zwei Männer, eine Frau) sowie LINZ G16 (junge Frau) – sind die Verstorbenen jeweils in Form von Körperbüsten abgebildet. Das integrierte Medaillon LINZ G17 (s.u.) zeigt eine weibliche Porträtbüste. Als absolute Besonderheit ist LINZ G06 zu bezeichnen, das ursprünglich einen voll gerüsteten Soldaten von Kopf bis Fuß gezeigt hat.

Ein bildlicher Hinweis auf einen weiteren Soldaten (Offizier) ist im unteren (Neben-)Feld von LINZ G14 fassbar. Der Pferde knecht mit gesattelten Pferden hält auch einen Helm bereit. Der Verstorbene (im Hauptfeld rechts) trägt zudem ein mit einer Scheibenfibel gehaltenes *sagum*.

Vegetabile Elemente sind – sofern man die Girlande über dem Eros von LINZ G05 und den Kranz (dabei könnte es sich eventuell auch um eine patera handeln) von LINZ G01 nicht mit einrechnet – nur zweimal abgebildet: Die Blattornamente von LINZ G04 u. G10 sind bezeichnender Weise jeweils auf der Seitenfläche. Tiere sind ebenfalls nur bei zwei Reliefs zu finden: Delphine in LINZ G04 (in den Zwickeln über der Porträtische) und Pferde im unteren Bildfeld von LINZ G14.

Die Qualität der Ausführung der bildlichen Darstellung ist sehr unterschiedlich und reicht von hölzernen wirkenden Figuren (z.B. LINZ G01–G03) bis hin

61 STELLENBERGER 2000, 19; vgl. TOVORNIK 1997, 45 „überwiegend aus Granitbruch, aber auch Tuffstein z.T. mit Zurichtspuren“.

zu sehr qualitätvollen Porträts (z.B. LINZ G16). Darin manifestieren sich unterschiedliche Werkstätten, z.T. unterschiedliche Zeitstufen, aber auch die Bearbeitbarkeit des jeweiligen Materials muss hier berücksichtigt werden.

Besonders erwähnenswert erscheint mir das integrierte Porträtmedaillon LINZ G17, das wie gesagt aus Gummerner Marmor (K) gefertigt ist. Die wahrscheinliche Datierung ins späte 1. bis in die Mitte des 2. Jhs., die Darstellungsweise der Porträtbüste und das Material weisen meiner Meinung nach auf eine Werkstätte in Südnoricum oder *Iuvavum* hin. Vergleichbare Medaillons – ebenfalls mit lesbischem Kymation – kennen wir aus dem Stadtgebiet von *Virunum*: CSIR Ö II,2, Nr. 131 (Zweikirchen) und Nr. 132 (St. Andrä-Kollerhof) sind zwar typologisch zu den altar- und pfeilerförmigen Grabdenkmälern zu zählen, die Machart des Kranzes aber erinnert sehr an das Linzer Beispiel. Größtes Problem bei diesen Vergleichsbeispielen sind die vollkommen zerstörten Gesichter, die möglicherweise weitere Aufschlüsse erlaubt hätten. G. Piccottini hat diese Denkmäler (ohne nähere Begründung) ins beginnende bzw. in die erste Hälfte des 2. Jhs. datiert. Auf diese beiden Denkmäler hat bereits N. Heger im Zusammenhang mit der Grabstele des *Q(uintus) Munatius Lupus* – vom römischen Gräberfeld Bürgelstein in *Iuvavum* – Salzburg hingewiesen⁶², das nicht nur auf Grund der Medailloneinfassung, sondern auch auf Grund der markanten Gesichtszüge⁶³ mit LINZ G17 verglichen werden kann. N. Heger verweist dabei auf italische Vorbilder des 1. Jhs. n. Chr. und datiert diese Stele um 100 n. Chr. Dieses Denkmal ist aus hellgrauem mittelkörnigem Marmor gearbeitet, die Analyseergebnisse liegen leider noch nicht vor.

Zwei in *Lauriacum* – Enns zu lokalisierende Werkstätten sind unter den Linzer Grabdenkmälern ebenfalls fassbar: LINZ G10 ist, wie L. Eckhart festgestellt hat, auf Grund des vegetabilen Ornamentes auf der Nebenseite unmittelbar der „Werkstatt der Mysterienreliefs“⁶⁴ zuzurechnen⁶⁵. E. Pochmarski hat LINZ G04 wiederum wegen des stilisierten Pflanzenmotivs der Nebenseite „in die Nähe“ dieser Werkstatt gestellt und der Erosdarstellung auf der Vorderseite des Denkmals „aus stilistischen Gründen“ die Erosen von LINZ G01 u. G02 angeschlossen⁶⁶. LINZ G04 ist meiner Meinung nach als Nachahmung bzw. maximal in der Tradition der Werkstätte („Schüler“) zu sehen, wofür alleine die abweichende Gestaltung des Pflanzenornamentes spricht.

62 CSIR Ö III,1, Nr. 60

63 Vgl. ubi-erat-lupa.org, Nr. 298 (Jän. 2007).

64 CSIR Ö III,2, 18f.; ECKHART 1973/73; Ubl 1970; Ubl 1971; zusammenfassend POCHMARSKI 1995, 47ff.

65 CSIR Ö III,3, 15f. (mit Abb.).

66 POCHMARSKI 1995, 52.

Stefan Traxler

Somit sind auch LINZ G01 u. G03 lediglich in losem Zusammenhang damit zu betrachten, die mögliche Folge in der Darstellungsweise der Eroten in Linz könnte auch umgekehrt gelaufen oder von anderen Denkmälern beeinflusst gewesen sein, die wir nicht kennen.

LINZ G16 ist der Produktion der „Werkstatt der Dreifigurenreliefs“ zuzuschreiben, die in severischer Zeit, wahrscheinlich ab 210 n. Chr. in *Lauriacum* – Enns gearbeitet hat⁶⁷. LINZ G14 ist von L. Eckhart als Nachahmung der Reliefs dieser Werkstatt interpretiert worden⁶⁸.

Typologische Aspekte:

Eines der Linzer Denkmäler, das unscheinbare Säulenfragment LINZ G19, stammt, wie bereits angeführt, von einem der Grabbauten vom Gräberfeld Paschingerstraße in Leonding. Eventuell kann auch LINZ G04, das bis 1835 in der Pfarrkirche von Leonding vermauert gewesen ist, mit diesem Gräberfeld in Verbindung gebracht werden⁶⁹. Die dort freigelegten Mauerreste (Abb. 15) stammen, wie bereits V. Tovornik festgestellt hat, sicher von zwei Grabbauten unterschiedlicher Zeitstellung, wobei sie in der Publikation davon ausgeht, dass der „Zugang nur von der Nordseite erfolgen konnte“ und „die eigentliche Ansichtfläche jeweils die Südseite“ gewesen sein muss⁷⁰. Dem folgt J. Stellenberger⁷¹ und gemeinsam mit der Feststellung, dass die beiden Grabbauten so zueinander stehen, dass einer den andern verdeckt haben muss, ergibt sich für beide als Konsequenz, dass Grabbau 2 älter sein muss als Grabbau 1. Ich bin mittlerweile zu der Überzeugung gelangt, dass es sich genau umgekehrt verhält, wie die Beschreibung und die daraus abgeleitete Interpretation des Grabungsbefundes zeigen sollen.

Grabbau 1: einem 3,20 m langen, 0,60 m starken Mauerzug sind im Abstand von ca. 0,50 m eckbündig die Standspuren von zwei Holzpfeuern mit den Maßen 25 x 25 cm vorgelagert gewesen⁷². V. Tovornik interpretiert die Holzpfeuern des Baus – meiner Einsicht nach völlig zu Recht – als Dachstützen. Somit haben wir offensichtlich eine Form vor uns, die als „Fassadengrabmal“ bezeichnet werden kann (s.u. zu LINZ G05). Es setzt sich aus einer steinernen „Basiswand“ (die zumindest teilweise mit Reliefs und sicher mit Grabinschrift zu rekonstruieren ist) und einer hölzernen Dachkonstruktion zusammensetzt, die, wie die Standspuren der Pfeuern zeigen, relativ weit vorgezogen gewesen ist. Damit ist einerseits eine Art schmaler Vorraum erzeugt worden,

67 POCHMARSKI 1995, 45ff.; POCHMARSKI 1997, 209.

68 CSIR Ö III,3, Nr. 60.

69 Vgl. STELLENBERGER 2000, 20; TOVORNIK 1997, 45.

70 TOVORNIK 1997, 45.

71 STELLENBERGER 2000, 19f.

72 STELLENBERGER 2000, 19; TOVORNIK 1997, 44f.

andererseits sind so auch die reliefgeschmückten Blöcke vor der Witterung geschützt gewesen. Diese aus dem Grundriss logisch zu erschließende Rekonstruktion von Grabbau 1 impliziert, dass die (Haupt-)Ansichtsfläche die mit dem Vordach versehene Nordwand gewesen sein muss.

Grabbau 2: Das 3,40 x 3,20 m große (also beinahe quadratische), 0,50 cm starke Fundamentgeviert des eigentlichen Grabbaus wird im Abstand von 2,20 m von einem U-förmigen, 7,60 m langen, an den Enden 1,60 m (O) bzw. 2 m (W) im rechten Winkel nach Süden umknickenden Mauerzug begleitet. Die noch erkennbare – im Vergleich zum übrigen Befund schmalere und abgesenkte – Mauer an der Nordseite des Gevierts gibt sich als (Tür?-)Schwelle zu erkennen, was gemeinsam mit den Resten von rot, schwarz, grün und blau bemaltem, weißgrundiertem Wandverputz beweist, dass dieser Grabbau begehbar gewesen ist⁷³. Die Eingangssituation auf der Nordseite bedingt allerdings nicht, dass die Hauptansichtsseite im Süden gewesen sein muss. Die zwar nicht durchgehende, jedoch auf Grund der Lage zum zentralen Bau eindeutig als Art Umfassung anzusprechende U-förmige Mauer, spricht viel eher für die Hauptansichtsseite im Norden. Zwischen Zugang und „Quasi-Umfassung“ ist das Säulenfragment LINZ G19 gefunden worden. Der angebliche Befund „Standspur mit abgeschlagenem Säulenrest“⁷⁴ ist sehr zu bezweifeln, da es sich lediglich um ein kleines Fragment handelt, das sicher nicht zufällig auf seiner eigenen „Standspur“ gelandet ist. Die Durchsicht der vorhandenen Pläne und Fotos hat keine entsprechenden Aufschlüsse zugelassen. Viel eher ist anzunehmen, dass es sich um den Rest einer verstürzten Säule aus dem Obergeschoß des Grabbaus handelt.

Aus der beschriebenen Befundsituation ist zu folgern, dass Grabbau 2 chronologisch später anzusetzen ist, als Grabbau 1 und diesen weitgehend verdeckt hat. Vom Gesamtbild her betrachtet meine ich sogar, dass der ältere Bau 1 – sicher gewollt – den Rahmen von Bau 2 im Süden bildet. Die Durchsicht der Fundakten von Leonding hat ergeben, dass diese chronologische Abfolge vor der Publikation ebenfalls vermutet worden ist⁷⁵.

Die Straße, an der die Grabbauten gelegen haben müssen, ist, der Neuinterpretation nach, nördlich von Grabbau 2 zu suchen. Die Hauptansichtsseiten beider Grabbauten sind in Richtung Straße, von der auch der Zugang erfolgt ist, ausgerichtet gewesen. Das Gräberfeld Paschingerstraße – und somit auch die Grabbauten – können ins 2. bis 3. Jh. datiert werden⁷⁶.

73 STELLENBERGER 2000, 19f.; TOVORNIK 1997, 45.

74 TOVORNIK 1997, 45.

75 „Der kleinere, südliche Mauerfundamentrest ... ist wahrscheinlich älter. Statt dem wurde wahrscheinlich der neue Bau errichtet.“

76 STELLENBERGER 2000.

Stefan Traxler

LINZ G01, G02 u. G03 sind wahrscheinlich ein und demselben Grabbau zuzuweisen, der am ehesten als pfeilerförmiger Bau mit bekrönendem Porträtmedaillon anzusprechen ist.

LINZ G05 kann, wie im Katalog ausführlich beschrieben, am ehesten als linker vorderer Eckblock aus dem Obergeschoß eines typologisch nicht näher bestimmbaren Grabbaus gedeutet werden, der durch architektonische Bildelemente (Pilaster, Giebel) gerahmt gewesen ist. Wenn die leider abgeschlagene Rückseite des Blocks nicht mit einem weiteren Quader verbunden gewesen ist, wäre – und das legt auch die architektonische Fassung nahe – mit einem „Fassadengrabmal“ (s.o. zu Grabbau 1 von Leonding) zu rechnen.

Bei LINZ G06 handelt es sich ebenfalls um eine Reliefplatte eines typologisch nicht näher zuordenbaren Grabbaus.

Über den ursprünglichen Verwendungskontext der Blöcke mit den Inschriften LINZ G07, G08, G09, G11, G13 u. G18 lässt sich nichts mehr sagen.

Das Fragment LINZ G10 ist mit großer Wahrscheinlichkeit den seltenen Grabstelen mit zusätzlichem Seitenrelief zuzuordnen. Die Inschrift LINZ G12 könnte, nach Form und Rahmen zu urteilen, ebenfalls zu einer Stele gehört haben. Diese Deutung ist sowohl für LINZ G14, als auch für das integrierte Porträtmedaillon LINZ G17 nicht unwahrscheinlich.

Das Relief LINZ G15 lässt auf Grund des – besonders in den Rand- und Seitenbereichen – fragmentarischen Zustandes keine konkreten Schlüsse zu. Gleiches gilt für das Relief mit der „schönen Linzerin“ LINZ G16, obwohl hier die ikonographische Zuweisung zur „Werkstatt der Dreifigurenreliefs“ (s.o.) doch am ehesten für einen Grabbauquader spricht.

Epigraphische Aspekte:

Besonders erwähnenswert ist die Nennung des *sexvir Augustalis Aurelius Eutices* in der Inschrift LINZ G13. Die Nennung eines für den Kaiserkult verantwortlichen Priesters ist bis dato in Noricum singular. *Aurelius Eutices* ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein *libertus* gewesen, der in *Ovilavis* – Wels sein Amt ausgeübt hat.

Zwei der Linzer Grabdenkmäler nennen Verwaltungspersonal: LINZ G10 den Quaestor (städtische Finanzverwaltung) *Frontinus* und LINZ G11 einen namentlich nicht erhaltenen ehemaligen prokuratorischen Benefiziarier – einen Unteroffizier aus dem Statthalterstab. Auch hier ist als Arbeitsort am ehesten *Ovilavis* anzunehmen. In der leider sehr fragmentarischen Inschrift LINZ G09 wird über die Lesung *Ovilavensium* diskutiert.

Lediglich im Stelenfragment (?) LINZ G12 ist explizit ein Soldat genannt. *Pублиus Florius Fuscus* (?) gibt sich als Soldat der *legio II Italica* zu erkennen.

Bei LINZ G08 ist auffällig, dass eine erst dreijährige Freigelassene genannt ist.

Die Grabinschrift LINZ G07 ist auf Grund der Zusammensetzung der Personennamen besonders interessant. Die häufig nachweisbaren lateinischen Namen *Adiutor* und *Martia* stehen neben dem singulären *Seniu*, der wohl „keltischen“ Ursprungs ist.

LINZ G18 ist von einem *Rusticus* (?) zu Lebzeiten für vier verstorbene Familienmitglieder gesetzt worden⁷⁷.

Chronologische Aspekte:

17 der 19 in *Lentia* – Linz bekannten Grabdenkmäler können für chronologische Vergleiche herangezogen werden. Zwei Inschriftenfragmente – LINZ G08 u. G09 – sind meiner Meinung nach kaum näher einzugrenzen, wobei LINZ G08 auf Grund der Zweit-, möglicherweise sogar Drittverwendung⁷⁸ in einem Grab, das durch die Beigaben um 400 n. Chr. datiert werden kann, dafür den wichtigen Hinweis liefert, dass um diese Zeit nicht mehr mit den „klassischen“ Grabmonumenten der mittleren Kaiserzeit in Linz zu rechnen ist.

LINZ G07 ist – durch die bereits hervorgehobene Namenskonstellation – der früheste unter den relativ sicher datierbaren Grabsteinen von *Lentia* und kann in die zweite Hälfte des 1. Jhs. oder ins frühe 2. Jh. datiert werden. LINZ G17 lässt sich als frühestes Relief ansprechen: Das integrierte Medaillon dürfte im späten 1. Jh. bzw. in der ersten Hälfte des 2. Jhs. gefertigt worden sein. LINZ G11 bietet mit der Nennung eines *ex beneficiario procuratoris* einen weiter gefassten Datierungsansatz in die zweite Hälfte des 1. Jhs. oder eher ins 2. Jh. Der von L. Eckhart als „älteste Porträt-Grabstein der Stadtgebiete von Ovilava und Lauriacum“ bezeichnete Stein LINZ G15 ist wohl nicht an das Ende des 1. Jhs. zu datieren⁸⁰, sondern ins 2. Jh. (?).

Das bereits eingehend behandelte Säulenbruchstück LINZ G19 ist im Kontext eines Gräberfeldes des 2. bis 3. Jhs. gefunden worden – LINZ G18 kann in die zweite Hälfte des 2. oder ins 3. Jh. datiert werden. Die bemerkenswerte Soldatendarstellung LINZ G06, die lange als spätantike Darstellung gegolten hat, ist nach einer jüngeren Analyse wohl doch eher ins späte 2. oder 3. Jh. zu setzen. Die wahrscheinlich zu ein und demselben Grabmonument gehörigen Steine LINZ G01–G03 können ebenso wie die Grabbauteile LINZ G04 u. G05 ins 3. Jh. datiert werden. Dafür sprechen einerseits ein gewisser Zusammenhang mit der „Werkstatt der Mysterienreliefs“ aus *Lauriacum* (s.o.), an-

⁷⁷ WINKLER 2007.

⁷⁸ RUPRECHTSBERGER 1985, 402.

⁷⁹ WINKLER 2007.

⁸⁰ CSIR Ö III,3, Nr. 61.

Stefan Traxler

dererseits die Präsenz der jugendlich-schlanken Eroten (s.o.)⁸¹. LINZ G16 aus der Produktion der „Werkstatt der Dreifigurenreliefs“ kann in severische Zeit datiert werden (s.o.).

Für das 3. Jh. sind außerdem noch drei Stelenbruchstücke (?) anzuführen: LINZ G14 ist eventuell in Nachahmung der Arbeiten der eben genannten Ennsener Werkstatt zu sehen und lässt sich durch das mit Scheibenfibel gehaltene *sagum* in die erste Hälfte des 3. Jhs. setzen. LINZ G10, das aus der ebenfalls in Enns nachgewiesenen „Werkstatt der Mysterienreliefs“ stammen dürfte, wird genauso in dieser Zeit entstanden sein. Und die Nennung eines Soldaten der *legio II Italica*, der mit 45 Jahren offensichtlich noch während seiner aktiven Dienstzeit verstorben ist, lässt die Datierung des Denkmals LINZ G12 ins 3. Jh. zu. Die nicht näher bestimmbare Inschrift LINZ G13 des *Aurelius Eutices, sexvir Augustalis* ist ebenso zu datieren, wobei die Freilassung dieses Mannes und die Einrichtung oder Intensivierung des Kaiserkultes in *Ovilavis* (?) unter Caracalla meiner Meinung nach nicht unwahrscheinlich ist.

Resümee:

Der Großteil der 19 römischen Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz ist aus lokal (Linz und Umgebung) abgebauten Gesteinen gefertigt worden, wobei keine unterschiedlichen Präferenzen zur Verwendung bestimmter Materialien für bestimmte Denkmälertypen festzustellen sind: Granit und Perlgneis sind ebenso wie Sandsteine und Konglomerate sowohl bei Grabbauten und Stelen als auch bei typologisch nicht näher zuweisbaren Inschriften festzustellen.

Den 17 aus lokal/regional abgebautem Material gefertigten Denkmälern stehen zwei Importe aus Marmor gegenüber. Das Relieffragment LINZ G16 (Gummern, K) stammt wahrscheinlich von einem Grabbau. Die Fertigung des letztgenannten in *Lauriacum* ist als gesichert zu betrachten. Das zweite Marmorfragment LINZ G17 besteht wahrscheinlich ebenfalls aus Gummerner Marmor, jedoch sprechen Frühdatierung und Machart in Kombination mit dem Material für den Import des zumindest weitgehend vorgefertigten Denkmals vielleicht aus einer südnorischen Werkstatt oder aus *Iuvavum* (s.o.).

LINZ G10 ist allem Anschein nach von der zweiten wohlbekannten Werkstatt in Enns hergestellt worden. Dieses Denkmal zeichnet sich durch die Nennung von *Frontinus qu(a)estor* und durch die besondere Stelenform (?) mit Dekor der Seitenfläche(n) aus. Auch bei der vermutlichen Stele LINZ

81 Zusammenfassend zum Wandel von kindlich-puttenhaften zu jugendlich-schlanken Eroten POCHMARSKI 1997, 212.

G12 ist über den Bestatteten mehr bekannt: *Publius Florius Fuscus* (?) ist Soldat der *legio II Italica* gewesen. Bei den meisten Inschriften aus Linz, ist leider nicht mehr zu sagen, welche Art des Grabdenkmals jeweils dahinter gestanden haben mochte, sodass weitere Verbindungslinien zwischen Typologie und Epigraphik nicht möglich sind. Dafür ist aus den Darstellungen der Denkmäler LINZ G06, das zu einem nicht näher bestimmbar Grabbau gehört hat, und LINZ G14, wohl der Oberteil einer Stele, zu schließen, dass diese ebenfalls Soldaten, im ersten Fall möglicherweise einem Auxiliarreiter, im zweiten Fall wahrscheinlich einem Offizier, gewidmet gewesen sind. Neben diesen drei Soldaten und dem oben genannten Quaestor sind außerdem ein ehemaliger prokuratorischer Benefiziarier (LINZ G11) und ein *sexvir Augustalis* (LINZ G13) besonders erwähnenswert.

In den Denkmälern, die sicher aus lokalem Material – Linzer Sandstein, Perlgnais und Granit – gearbeitet und nicht unmittelbar Ennsner Werkstätten anzuschließen sind, manifestiert sich deutlich, dass mit einer eigenständigen Denkmälerproduktion in *Lentia* zu rechnen ist, sei es durch lokale Werkstätten und/oder durch – leider meist kaum eindeutig fassbare – wandernde Bildhauer. Bei der unterschiedlichen Qualität der Denkmäler sind nicht nur unterschiedliche Werkstätten, unterschiedliche Zeitstufen, sondern auch die Bearbeitbarkeit des jeweiligen Materials zu berücksichtigen.

Bei 16 Grabdenkmälern, die chronologisch mehr oder weniger gut eingeordnet werden können (s.o.), stehen zwei nachweislich frühe (zweite Hälfte des 1. Jhs. / erste Hälfte des 2. Jhs.) – die Inschrift LINZ G07 und das erwähnte Importstück LINZ G17, ein integriertes, am ehesten von einer Stele stammendes Porträtmedaillon – neun Denkmälern (LINZ G01–G03 als ein Monument gerechnet) aus dem späten 2. oder 3. Jh. gegenüber. Auffallend dabei ist, dass die Grabbauten offensichtlich in der Spätzeit besonders stark vertreten sind. Welche Grabbauformen tatsächlich jeweils dahinter stehen, ist nur schwer zu rekonstruieren. Die Denkmäler LINZ G01–G03, LINZ G05 und die Befunde vom Gräberfeld Paschingerstraße mit dem dazugehörigen, aus Granit gefertigtem Säulenfragment LINZ G19 zeigen deutlich, dass nicht nur mit „konventionellen“ Bauten zu rechnen ist. Stelen sind im 3. Jh. nach wie vor gesetzt worden. Im 4. Jh. ist in Linz kaum noch mit „klassischen“ Grabdenkmälern (Grabbauten, steinernen Stelen u.ä.) zu rechnen. Ein Zusammenhang mit den Ursachen, die zur Siedlungsverlagerung von der heutigen Linzer Altstadt auf den Römerberg/Schlossberg geführt haben, ist dabei sehr wahrscheinlich.

Stefan Traxler

Ein neues Lapidarium!?

Ich hoffe, dass es mir mit den hier vorgelegten Ausführungen gelungen ist, wissenschaftlichen Wert und Facettenreichtum der römischen Grabdenkmäler von Linz adäquat zu vermitteln. Es ist sehr zu wünschen, dass es bald wieder ein Lapidarium gibt, wo die römischen Sepulkralmonumente aus *Lentia* und die anderen geschichtsträchtigen Steindenkmäler aus den Sammlungen der OÖ. Landesmuseen eine neue Heimat finden und in einer dem Forschungsstand entsprechenden Art und Weise der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Welcher Ort würde sich besser dafür eignen, als der, an dem diese Geschichte begonnen hat – das Areal des in Entstehung begriffenen Universal museums am Linzer Schlossberg; nicht zuletzt deshalb, weil, wie der jüngste Fund wiederum bestätigt hat, hier genauso wie in der Martinskirche⁸² sicher noch weitere römische Steindenkmäler verborgen sind – wie Josef Gaisberger bereits gewusst hat⁸³: *„das der genannten Kirche nahestehende ehemalige Residenzschloß Kaiser Friedrich IV. (sic!), welches zum wiederholten Male umgestaltet, in seinen alten Mauern und kolossalen Thoren noch gegenwärtig einen großen Theil des Materiales bergen mag, das von den Trümmern der alten Lentia übrig gelassen war.“*

Danksagung

Ich danke all jenen Personen sehr herzlich, die es ermöglicht haben, die Denkmäler zu studieren, zu fotografieren und z.T. auch zu beproben und die darüber hinaus für diverse Informationen und Hilfestellungen zur Verfügung gestanden sind. In Linz sind Dr. Christine Schwanzar und Mag.^a Jutta Leskovar (beide OÖ. Landesmuseen) sowie Dr. Erwin M. Ruprechtsberger (Nordico – Museum der Stadt Linz) besonders zu erwähnen.

82 Vgl. RUPRECHTSBERGER 1982, 44ff.; zuletzt sind 1976 (das Fragment einer Weiheinschrift; ibd. 64) und 1978 (eine Säulentrommel; ibd. 55f.) römische Steindenkmäler in der Martinskirche entdeckt worden.

83 GAISBERGER 1843, 10.

Mag. Christian Hemmers danke ich für die mittlerweile jahrelange gemeinsame Begutachtung der Römersteine im nördlichen Noricum und für das wunderbare Zusammenspiel Photograph – Beleuchter (und umgekehrt).

Herrn Mag. Dr. Gerhard Winkler bin ich für wertvolle Hinweise bezüglich der Grabinschriften zu Dank verpflichtet.

Besonderer Dank gebührt v.a. auch Univ.-Prof. i.R. Dr. Harald W. Müller und Dr. Christian F. Uhlir für die Materialbegutachtungen und -beprobungen sowie die Auswertungen der Analysen.

Abkürzungen:

AEA	Annona Epigraphica Austriaca: 1979, RÖ 8, 1980, 107ff.; 1980/81, RÖ 9/10, 1981/82, 271ff.; 1982, RÖ 11/12, 1983/84, 377ff.; 1983–92, RÖ 19/20, 1991/92, 1177ff.; 1993–1998, Akten des 7. Althistorikertages (2001), 49ff.; 1999–2000, Tyche 16, 2001, 221ff.; 2001–2002, Tyche 17, 2002, 205ff.; 2003, Tyche 18, 2003, 233ff.; 2004, Tyche 19, 2004, 237ff.; 2005, Tyche 20, 2005, 217ff.
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum (hier CIL III)
CSIR Ö	Corpus Signorum Imperii Romani Österreich
FiL	Forschungen in Lauriacum
ILLPRON	Inscriptionum lapidariarum Latinarum provinciae Norici
JbAChr	Jahrbuch für Antike und Christentum
JbLinz	Jahrbuch der Stadt Linz (ab 1955 Historisches Jahrbuch der Stadt Linz)
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (bis Jahrgang 80, 1922/23 Museal-Bericht bzw. Zeitschrift = Bericht über das Museum Franzisco Carolinum)
KollVFGesch	Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte
LAF	Linzer Archäologische Forschungen
Museal-Blatt	Museal-Blatt. Zeitschrift für Geschichte, Kunst, Natur und Technologie Oesterreich's ob der Enns und Salzburg's
RGZM	Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
SoSchrÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut, Sonderschriften

Stefan Traxler

Literatur:

1. Vereinsbericht 1835: Erster Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg, 1835.
 2. Vereinsbericht 1836: Zweiter Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereines zur Bildung eines Museums für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg, 1836.
- ALFÖLDY 1974 G.: Alföldy, Noricum (1974).
- ALFÖLDY 1977 G.: Alföldy, Die Personennamen der römischen Provinz Noricum, in: L'Onomastique Latine. Colloque de Paris 13–15 octobre 1975. Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique No. 564 (1977), 249ff.
- ANGSÜßER 1933: J. Angsüßer, Anton Ritter von Spaun, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestand des oberösterreichischen Musealvereines und des Landesmuseums, JbOÖMV 85, 1933, 179ff.
- BETZ 1957: A. Betz, Ein römischer Inschriftenstein aus der Martinskirche in Linz, JbLinz 1957, 341ff.
- ECKHART 1964: L. Eckhart, Linzer Fundkatalog 1, LAF Sonderheft 1 (1964).
- ECKHART 1966: L. Eckhart, Römerzeit, in: Schloßmuseum Linz. Führer durch die Sammlungen (1966), 37ff. u. 241ff..
- ECKHART 1967: L. Eckhart, Ein römischer Legionär des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Lentia – Linz/Donau, JbOÖMV 112, 1967, 25ff.
- ECKHART 1972/73: L. Eckhart, Römische Bildhauerschulen in Enns, Kulturzeitschrift Oberösterreich 22/2 (Thema: Archäologie in Oberösterreich), 1972/73, 34ff.
- ECKHART 1978: L. Eckhart, Römerzeit, in: Schloßmuseum Linz. Führer durch die Sammlungen (1978), 32ff. u. 186ff.
- FISCHER 2002a: Th. Fischer, Orbis Provinciarum. Noricum (2002).
- FISCHER 2002b: Th. Fischer, Zu einer römischen Soldatendarstellung aus Lentia/Linz an der Donau, in: K. Kuzmová et al. (Hg.), Zwischen Rom und dem Barbaricum, Festschrift für Titus Kolník zum 70. Geburtstag, TOMUS V (2002), 89ff.
- GAISBERGER 1843: J. Gaisberger, Römische Sepulchral-Monumente, Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum 1843, Heft 1–3.
- GAISBERGER 1864: Archaeologische Nachlese I, JbOÖMV 24, 1864
- GENSER 1986: K. Genser, Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit. Ein Forschungsbericht, RLÖ 33 (1986).
- GENSER 2005: K. Genser, Lentia (Linz) – Standort einer Numerus-Formation?, in: Ruprechtsberger 2005, 121ff.

- GINHART 1968: Die frühmittelalterliche Martinskirche auf dem Römerberg in Linz, LAF 4 (1968)
- GLASER 1999: F. Glaser, Flechtwerksteine aus der Linzer Martinskirche, in: 1200 Jahre Martinskirche Linz (799–1999). Katalog zur Ausstellung des OÖ. Landesmuseums und des Nordico-Museums der Stadt Linz in der Martinskirche, 1. Okt. bis 19. Dez. 1999, Kataloge des OÖ. Landesmuseums, Neue Folge 143 (1999), 71ff.
- HUMER 2004: E. Humer, Händigkeit im Altertum. Eine quellenkundliche Untersuchung zur linken Hand in der Antike (ungedr. Dipl. Salzburg, 2004)
- HEMMERS/TRAXLER 2004: Ch. Hemmers u. St. Traxler, Die römischen Grabdenkmäler von Lauriacum – Anmerkungen zu Material und Transport, in: Festschrift Gerhard Winkler zum 70. Geburtstag, JbOÖMV 149 (2004), 149ff.
- KARNITSCH 1927: P. Karnitsch, Linz zur Römerzeit, Beiträge zur Topographie von Lentia, Heimatgäue 8, 1927, 1ff.
- KARNITSCH 1970: P. Karnitsch, Die Kastelle von Lentia, Textband (Linz), LAF Sonderheft 4/1 (1970)
- KARNITSCH 1972: P. Karnitsch, Die Kastelle von Lentia, Tafelband (Linz), LAF Sonderheft 4/2 (1972)
- KASTLER 2004: R. Kastler, Spätlatène-frühkaiserzeitliche Besiedlung im Bereich der Martinskirche zu Linz, in: Zur Frage der Kontinuität von der Spätlatènezeit in die frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau, Kolloquium Ingolstadt 11./12. Oktober 2001, KollVFGesch 8 (2004), 211ff.
- KREMER 2001: G. Kremer, Antike Grabbauten in Noricum, SoSchrÖAI 36 (2001).
- LEBER 1972: P. S. Leber (Hg.), Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften, Aus Kärntens römischer Vergangenheit 3 (1972)
- LESKOVAR et al. 2003: J. Leskovar et al. (Hg.), Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich, Kataloge des OÖ. Landesmuseums, Neue Folge 195 (2003).
- NOLL 1958: R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns, RLÖ 21 (1958).
- PETROVITSCH 2006: H. Petrovitsch, Legio II Italica, FiL 13 (2006)
- PILLWEIN 1824 : B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz (1824).
- PLOYER 2005: R. Ployer, Linz – Spittelwiese: Funde (in Auswahl), in: Ruprechtsberger 2005, 189ff.
- POCHMARSKI 1995: E. Pochmarski, Römische Bildhauerwerkstätten am norischen Limes, in: Acta Classica Universitatis Scientiarum Debreceniensis, TOMUS 30, 1994 (1995), 41ff.

Stefan Traxler

- POCHMARSKI 1997: E. Pochmarski, Neue Forschungen zur Chronologie der provinzialrömischen Plastik in Noricum, in: G. Erath, M. Lehner, G. Schwarz (Hg.), Komos, Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag (1997), 207ff.
- ROHRER 2002: P. Rohrer, Grabaltäre in Noricum (ungedr. Dipl. Graz 2002).
- RUPRECHTSBERGER 1980: E. M. Ruprechtsberger, Ein römischer Grabstein aus Lentia/Linz. Spätantike Porträts des 4. Jahrhunderts aus der Austria Romana, JbAChr 23, 1980, 128ff.
- RUPRECHTSBERGER 1982: E. M. Ruprechtsberger, Römerzeit in Linz – Bildokumentation, LAF 11 (1982).
- RUPRECHTSBERGER 1983: E. M. Ruprechtsberger, Zum römerzeitlichen Gräberfeld von Lentia – Linz, LAF Sonderheft 5 (1983)
- RUPRECHTSBERGER 1985: E. M. Ruprechtsberger, Zur Geschichte des antiken Lentia/Linz, JbLinz 1985, 387ff.
- RUPRECHTSBERGER 1996: E. M. Ruprechtsberger, Ein spätantikes Säuglingsgrab mit reichen Beigaben aus Lentia/Linz, LAF 24 (1996)
- RUPRECHTSBERGER 1997: E. M. Ruprechtsberger, Linz – Lentia, in: H. Friesinger u. F. Krinzinger (Hg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (1997), 180ff.
- RUPRECHTSBERGER 1999: E. M. Ruprechtsberger, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz), RGZM 18.
- RUPRECHTSBERGER 2004: E. M. Ruprechtsberger, Miscelle zum „spätantiken Soldatenrelief“ aus Lentia, in: Festschrift Gerhard Winkler zum 70. Geburtstag, JbOÖMV 149 (2004), 179ff.
- RUPRECHTSBERGER 2005: E. M. Ruprechtsberger (Hg.), Neue Beiträge zum römischen Kastell von Lentia/Linz, LAF 36 (2005).
- SCHMIDT 1966: J. Schmidt, Zur Geschichte des Schlosses, in: Schloßmuseum Linz. Führer durch die Sammlungen (1966), 10ff.
- SCHOBER 1923: A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien (1923).
- STELLENBERGER 2000: J. Stellenberger, Die römischen Grabfunde von Leonding, LAF Sonderheft 24 (2000).
- STROH 1948: F. Stroh, Oberösterreichisches Landesmuseum. Führer durch das Lapidarium (1948).
- STROH 1949: F. Stroh, Römersteine und Chorschranken, in: F. Juraschek u. W. Jenny, Die Martinskirche in Linz. Ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Nischenkirche (1949), 60ff.
- TOVORNIK 1997: V. Tovornik, Die Baierischen Grabstätten von Asten und Leonding, LAF Sonderheft 19 (1997).
- TRAXLER 2007: St. Traxler, Die römischen Grabdenkmäler von *Lauriacum*

und *Lentia*. Neue methodische Ansätze zur Untersuchung der Steindenkmäler im nördlichen Noricum (Diss. Salzburg 2007).

UBELL 1933: H. Ubell, Geschichte der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des oberösterreichischen Landesmuseums, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestand des oberösterreichischen Musealvereines und des Landesmuseums, JbOÖMV 85, 1933, 179ff.

UBL 1969: H. Ubl, Waffen und Uniform des römischen Heeres der Prinzipatsepoche nach den Grabreliefs Noricums und Pannoniens (ungedr. Diss. Wien 1969).

UBL 1970: H. Ubl, Flabellifer. Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr., JbOÖMV 115, 1970, 91ff.

UBL 1971: H. Ubl, Ein neues Dienerrelief der Lauriacenser Steinmetzwerkstatt des 3. Jh. n. Chr., JbOÖMV 116, 1971, 139ff.

UBL 1972/73: H. Ubl, Der römische Soldat im Spiegel oberösterreichischer Bodenfunde, Kulturzeitschrift Oberösterreich 22/2 (Thema: Archäologie in Oberösterreich), 1972/73, 48ff.

ULM 1983: B. Ulm, Das älteste Kulturinstitut des Landes, in: 150 Jahre Oberösterreichisches Landesmuseum (1983), 11ff.

URBAN 1997: O. H. Urban, Linz – Freinberg, in: H. Friesinger u. F. Krinzinger (Hg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (1997), 174ff.

WACHA 1999: G. Wacha, Begebenheiten um die Erforschung der Linzer Martinskirche, in: 1200 Jahre Martinskirche Linz (799–1999). Katalog zur Ausstellung des OÖ. Landesmuseums und des Nordico-Museums der Stadt Linz in der Martinskirche, 1. Okt. bis 19. Dez. 1999, Kataloge des OÖ. Landesmuseums, Neue Folge 143 (1999), 55ff.

WALDE 2005: E. Walde, Im herrlichen Glanze Roms. Die Bilderwelt der Römersteine in Österreich (2005).

WEBER 1964: E. Weber, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Salzburg, Steiermark, Oberösterreich und das norische Niederösterreich 1902–1964 (ungedr. Diss. Wien 1964)

WEBER 1969: E. Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark (1969).

WEDENIG 1997: R. Wedenig, Epigraphische Quellen zur städtischen Administration in Noricum, Aus Forschung und Kunst 31 (1997).

WINKLER 1969: G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft (1969).

WINKLER 1975: G. Winkler, Die Römer in Oberösterreich (1975).

WINKLER 2007: G. Winkler, Ein fragmentierter Römerstein aus der Linzer Schlossgrabung, in: Ch. Schwanzar u. G. Winkler (Hg.), Archäologie und

Stefan Traxler

Landeskunde, Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum, 26.–28. April 2007, Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 17 (2007).
ZIBERMAYR 1933: I. Zibermayr, Die Gründung des oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammlungswesen, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestand des oberösterreichischen Musealvereines und des Landesmuseums, JbOÖMV 85, 1933, 69ff.

Römische Sepulchralmonumente aus *Lentia* – Linz

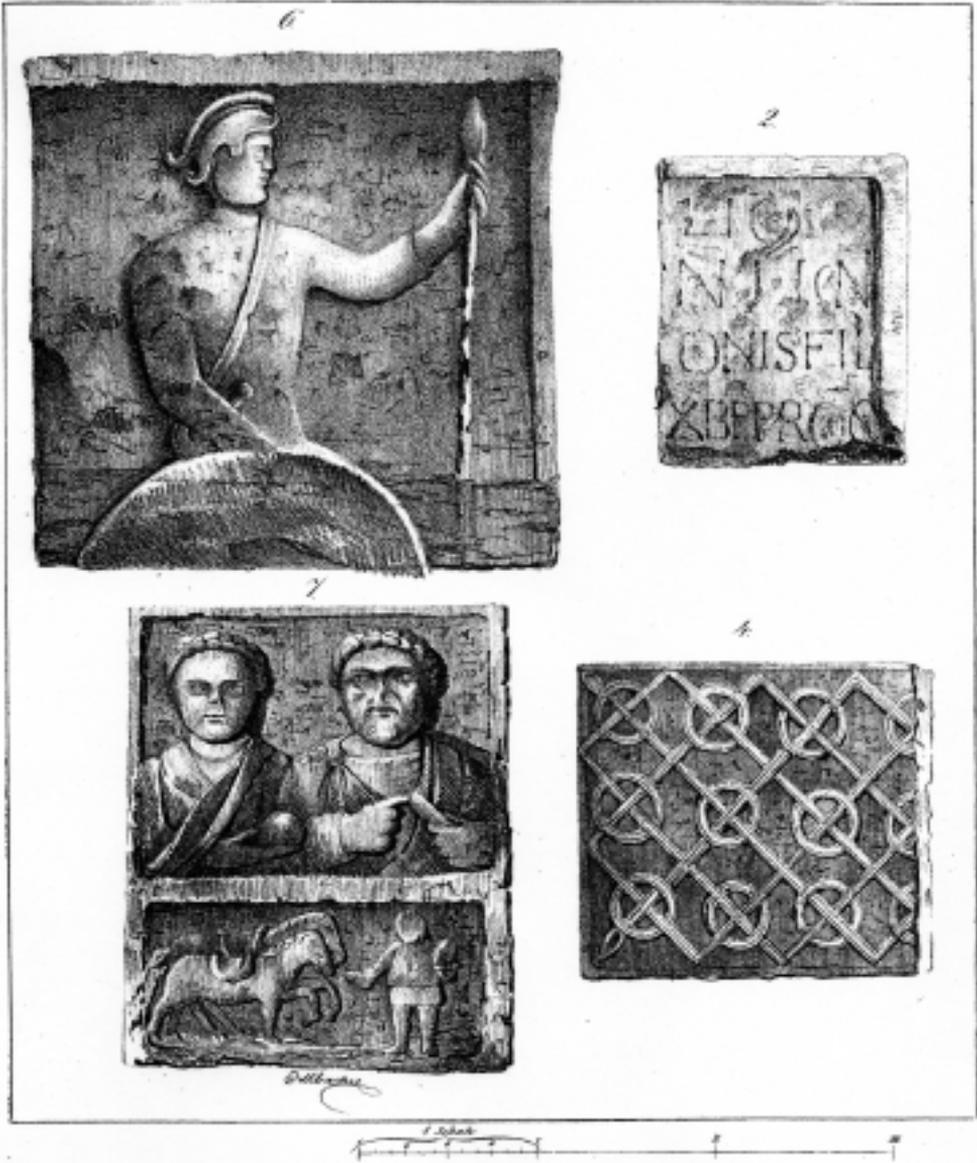
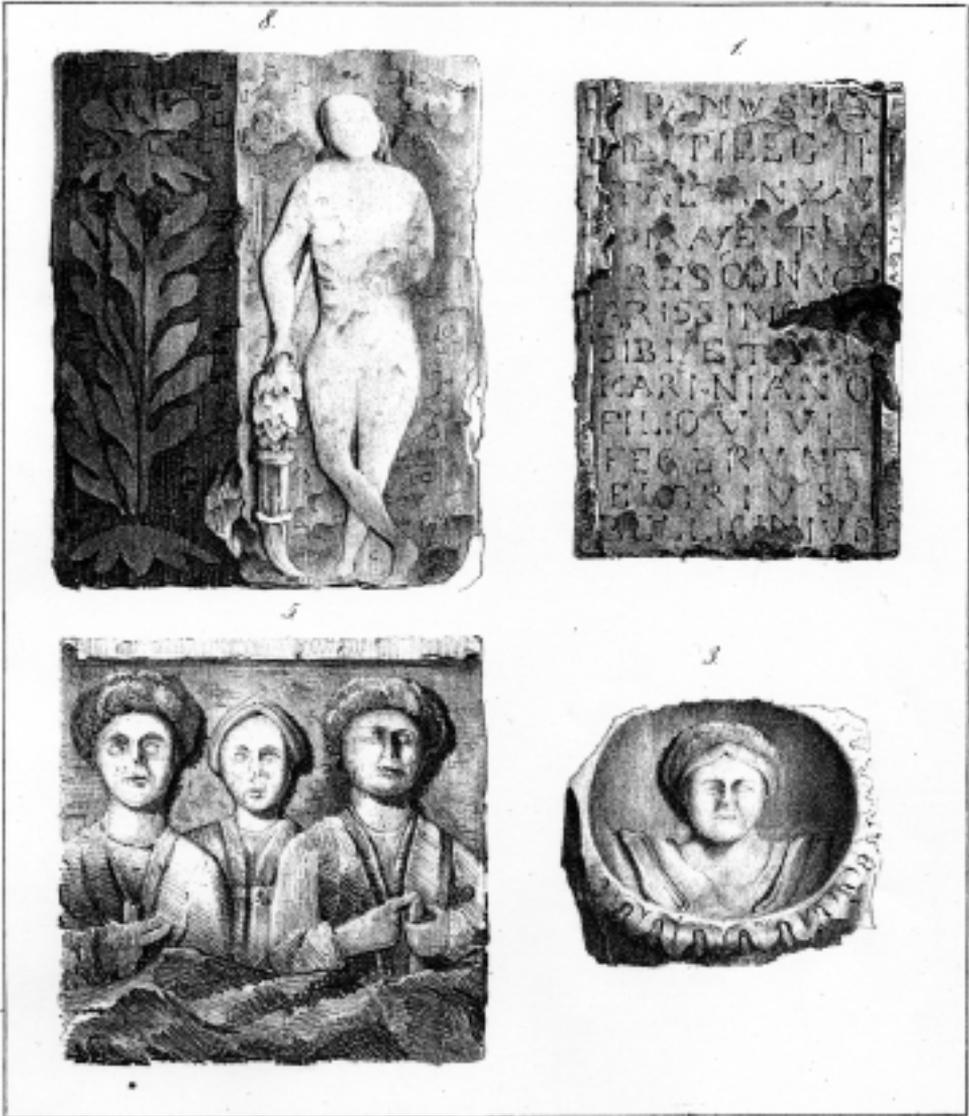


Abb. 1a,b: Bereits 1843 bekannte „Römische Sepulchral-Monumente“ aus *Lentia* – Linz. Zeichnungen von Joseph Edlbacher (aus: Gaisberger 1843).

6 = LINZ G06; 2 = LINZ G11; 7 = LINZ G14; 4 ist, wie bereits J. Gaisberger angemerkt hat, nicht römisch.

Stefan Traxler



8 = LINZ G04; 1 = LINZ G12; 5 = LINZ G15; 3 = LINZ G17.

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz



Abb. 2a–c: LINZ G05, Linker vorderer Eckblock aus dem Obergeschoß eines Grabbaus (?),
Porträtnische mit Mann bzw. Eros (Fotos: Ch. Hemmers u. St. Traxler, 2001).

Stefan Traxler



Abb. 3: Grabbauquader LINZ G01 u. G02, Aufstellung im kleinen Innenhof des Schlossmuseums um 1977 (Foto: OÖ. Landesmuseen, aus: Eckhart 1978, 189).

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz



Abb. 4: Römische Denkmäler in der Südmauer des großen Innenhofes des Schlosses. Links oben: LINZ G03, die gebrochene Inschrift in der Mitte: LINZ G12. Diese Denkmäler befinden sich seit 2006 in den Depots Welsersstraße der OÖ. Landesmuseen (Foto: St. Traxler, 2004).



Abb. 5: Von links: Die „Erstlingsfrüchte“ LINZ G15 und G14, danach Weihealtar und LINZ G06. Aktuelle Aufstellung in der Dauerausstellung Archäologie im Schlossmuseum (Foto: St. Traxler, 2007).

Stefan Traxler



Abb. 6: LINZ G07, Grabinschrift, *Adiutor*, Sohn des *Seniu* und *Martia*, Martinskirche (Foto: St. Traxler, 2006).



Abb. 7: LINZ G08, Fragment einer Grabinschrift, für *Optata*, Freigelassene des *Tertius* (Umzeichnung aus: Ruprechtsberger 1985, 393).

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz



Abb. 8: LINZ G09 Fragment einer Grabinschrift, für *Ingenua*, Martinskirche
(Foto nach: F. Michalek, aus: Ruprechtsberger 1982, 47).

Stefan Traxler



Abb. 9a,b: LINZ G10, Fragment einer Stele (?), des Quaestors *Frontinus*, für sich und seine Gattin *Valeria* sowie seine Kinder (?) (Fotos: F. Michalek, aus: Ruprechtsberger 1982, 63).

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz



Abb. 10a,b: LINZ G11, Fragment einer Grabinschrift, für einen ehemaligen prokuratorischen Benefiziarier (Foto: St. Traxler, 2006; Umzeichnung aus: Karnitsch 1927, 4).

Stefan Traxler

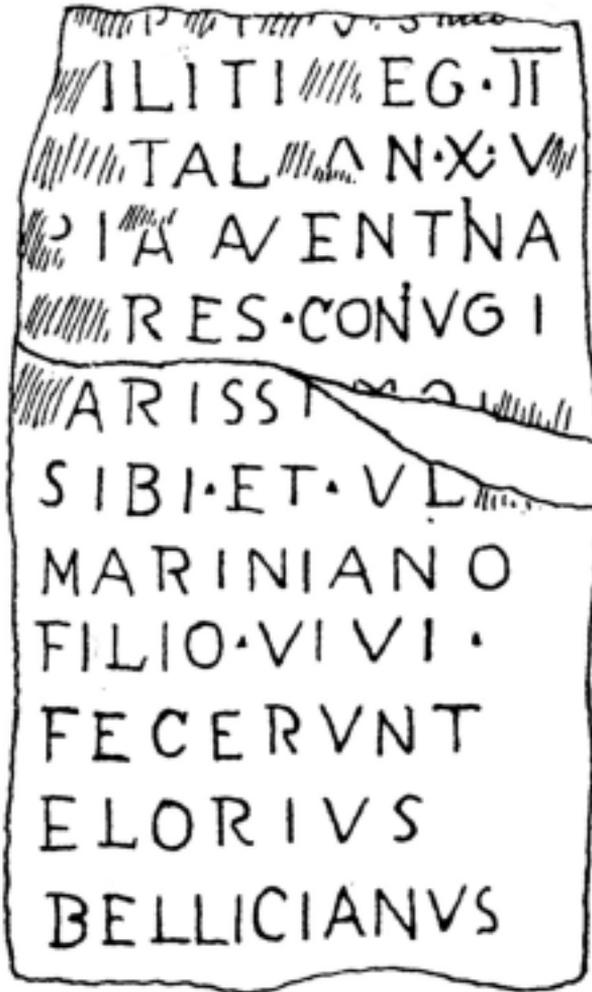


Abb. 11: LINZ G12, Fragment einer Stele (?), für *Publius Florius Fuscus* (?), Soldat der *legio II Italica*, (Umzeichnung aus: Karnitsch 1927, 5, Taf. 1).

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz



Abb. 12: LINZ G13, Grabinschrift, *Aurelius Eutices, sexvir Augustalis*, für seine Gattin *Aurelia Alexandria* und die Tochter *Aurelia Marcellina* (Foto: St. Traxler, 2006).

Stefan Traxler



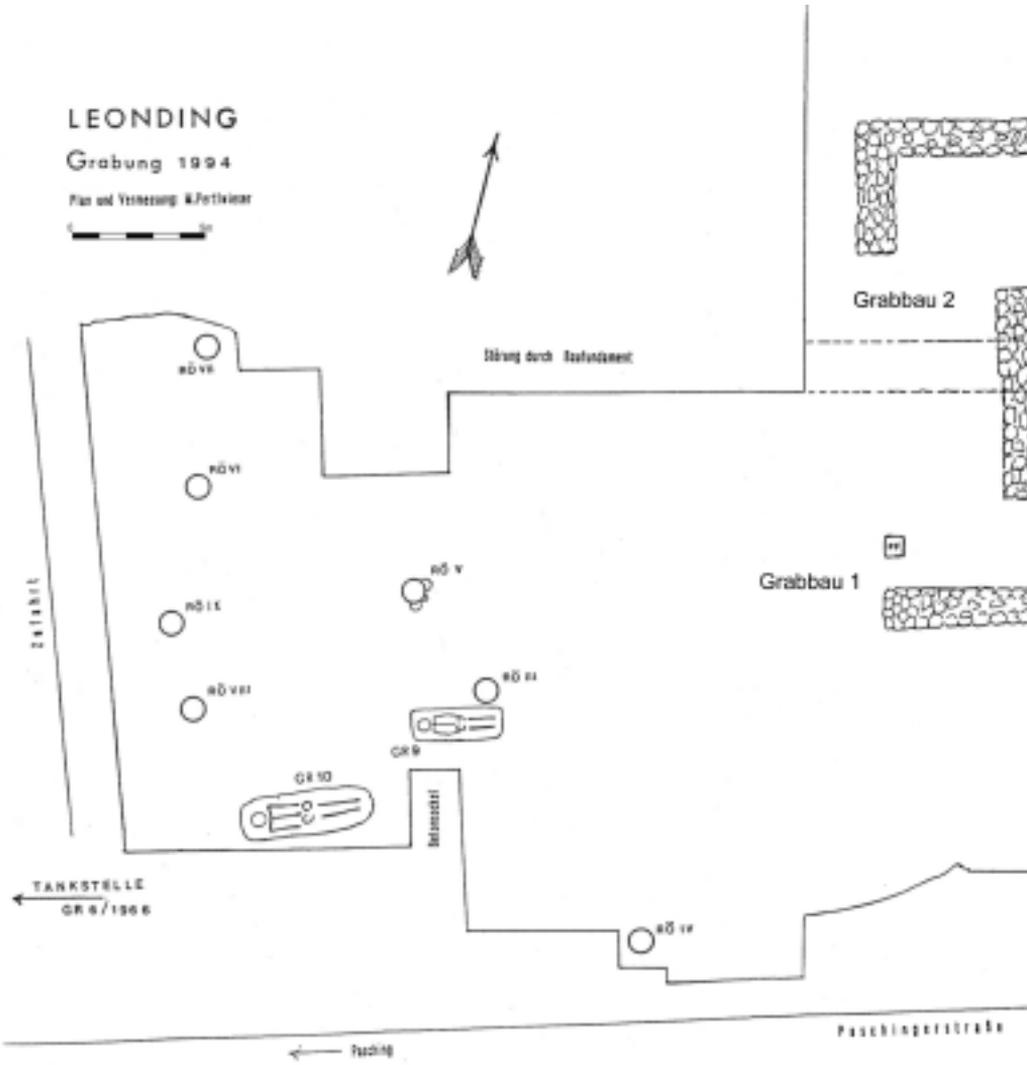
Abb. 13a–d: LINZ G15, Grabrelief, mit drei Personen: Vater, Mutter, Sohn
(Fotos: St. Traxler, 2006).

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz



Abb. 14: LINZ G16
„Die schöne Linzerin“
(Foto: St. Traxler, 2006).

Stefan Traxler



Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz

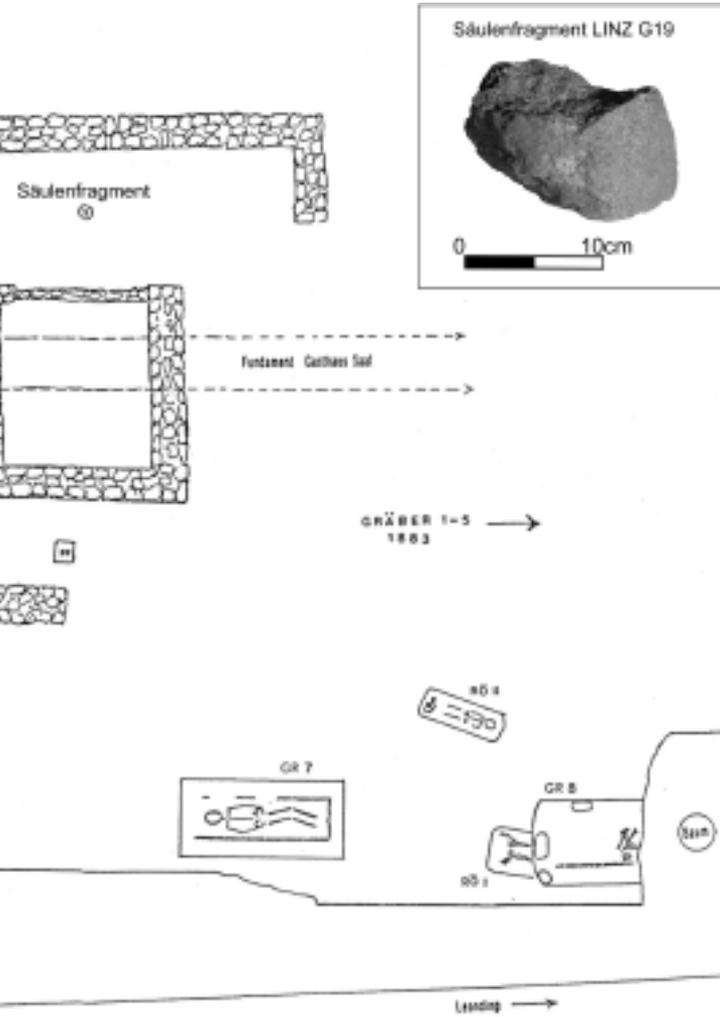


Abb. 15: ad LINZ G19: Leonding, Gräberfeld Paschingertraße: römische Grabbauten, Körpergräber (RÖ I u. II) und Brandgräber (RÖ III–IX) sowie baierische Gräber (GR 7–10), Plan: nach M. Pertlwieser (Stellenberger 2000, 11, Abb. 4 = Tovornik 1997, 42, Abb. 3).

Stefan Traxler

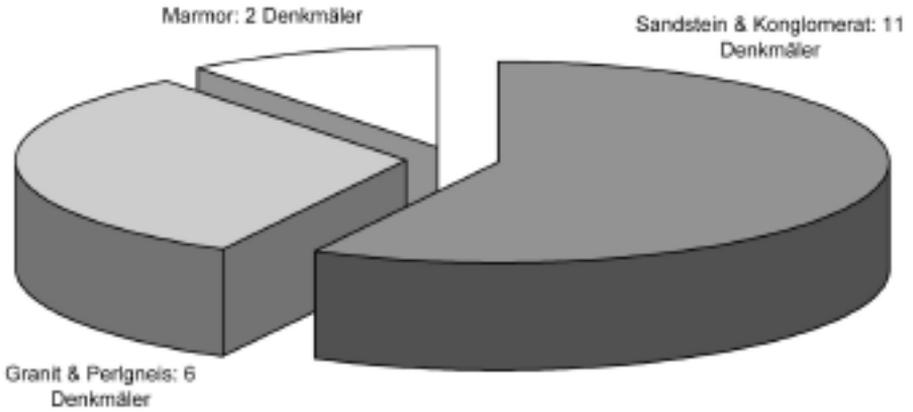


Abb. 16: Verwendete Materialien im Überblick.

[Praenomen Gentile	<i>Ru-?}sticus</i>
[Amtsbezeichnung	<i>v(ivus) f(ecit)}s(bi) • et •</i>
[Gentile Cognomen	<i>o(bitae)}an(norum) • XL</i>
[et Praenomen Gentile	<i>----o}f(ilio) • o(bito)</i>
[an(norum) ... et Gentile?	<i>Rusti-?}çillae</i>
[f(iliae) et Praenomen Gentile?	<i>----}çio ♥</i>



Abb. 17: LINZ G18, Fragment einer Grabinschrift (Foto: St. Traxlere, 2006; Umschrift Winkler 2007, 103, Abb. 5).

Katalog der Denkmäler

LINZ G01 (Abb. 3, links)

Linker vorderer Eckblock aus dem Sockelgeschoß eines Grabbaus, mit Eros

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 30; Kremer 2001, Nr. II,194(a); ubi-erat-lupa.org, Nr. 556

Objektdaten:

Fundort: Linz, 1881 aus dem sog. Hartwagner-Haus (Hauptplatz Nr. 35, heute Nr. 10), gemeinsam mit LINZ G02 und LINZ G03¹

Verwahrt: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20, Inv.Nr. B1707

Abmessungen: B: 38,5 cm; H: erhalten 116 cm; T: erhalten 30,5 cm

Stein:

Material: rotbrauner, fein- bis mittelkörniger Perlgnais, sehr schwach geschiefert mit Biotitlinsen

Bezeichnung: Perlgnais

Abbauggebiet: lokal/regional

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: Bildfeld auf der Vorderseite; teilweise erhaltener glatter Rahmensteg auf der linken Seite

Vorderseite: nackter, leicht nach links gewandter Knabe mit Flügel (?), linkes Standbein, rechtes Bein davor überkreuzt, linke Hand auf der rechten Schulter, Kranz in der rechten Hand, auf gesenkte Fackel gestützt, „lockige, dichte Haarkappe; vielleicht Halsschmuck, sicher Armringe“²; ein quadratisches Feld mit dem „Rest eines ?kreisförmigen Wulstes“ (sic!)³, möglicherweise

1 CSIR Ö III,3, Nr. 30; JbOÖMV 40, 1882, LIV: „Vier römische Votivsteine aus dem Hartwagner'schen Hause in Linz.“ Der Verbleib des vierten Reliefsteinfragmentes „mit menschlicher Figur“ (Inv.Nr. B1708; vgl. ECKHART 1964, 65, Nr. 207,4; STROH 1948, Nr. 11) ist unbekannt. Im entsprechenden Inventarbuch ist nach der Inventarnummer bzw. vor dem Fundort ein Fragezeichen. Das Denkmal ist von L. Eckhart nicht im CSIR Ö III,3 berücksichtigt worden, offensichtlich ist es schon vor dem Erscheinungsjahr 1981 nicht auffindbar gewesen.

2 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 30: Manche der von L. Eckhart beschriebenen Details sind nur sehr schwer nachvollziehbar.

3 Ibd.

Stefan Traxler

Darstellung einer Patera (Opferschale)⁴ oder eines Kranzes⁵, dient der Figur als Sockel; glatt gerahmt

Linke Seite: teilweise erhaltener glatter Rahmensteg

Rechte Seite: auf Anschluss geglättet

Oberseite: Lagerfläche⁶

Interpretation:

Vgl. LINZ G02

LINZ G02 (Abb. 3, rechts)

Rechter vorderer Eckblock aus dem Sockelgeschoß eines Grabbaus, mit Eros

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 31; Kremer 2001, Nr. II,194(b); ubi-erat-lupa.org, Nr. 5938

Objektdaten:

Fundort: Linz, 1881 aus dem sog. Hartwagner-Haus (Hauptplatz Nr. 35, heute Nr. 10) gemeinsam mit LINZ G01 und LINZ G03⁷

Verwahrt: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20, Inv.Nr. B1710

Abmessungen: B: 36 cm; H: 117 cm; T: 29 cm

Stein:

Material: rotbrauner, fein- bis mittelkörniger Perlgnais, schwach geschiefert, mit Biotitlinsen

Bezeichnung: Perlgnais

Abbauggebiet: lokal/regional

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: Bildfeld auf der Vorderseite; teilweise erhaltener glatter Rahmensteg auf der rechten Seite

Vorderseite: nackter, nach rechts gewandter Knabe mit Flügel (?), rechtes Standbein, linkes Bein davor überkreuzt, rechte Hand auf der linken Schulter, Kranz in der linken Hand, auf gesenkte Fackel gestützt, „doppelter Halsring,

4 KREMER 2001, Nr. II,194(a).

5 ubi-erat-lupa.org, Nr. 556 (Aug. 2005).

6 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,194(a).

7 CSIR Ö III,3, Nr. 30.

links flacher Armreif; betonte Leistenlinien, Scrotum noch kenntlich“⁸; ein quadratisches, jedoch leeres Feld dient der Figur als Sockel; glatt gerahmt.

Rechte Seite: teilweise erhaltener glatter Rahmensteg

Linke Seite: auf Anschluss geglättet

Oberseite: Lagerfläche⁹

Interpretation:

LINZ G01 und LINZ G02 sind unbestritten zu ein und demselben Grabbau zu zählen¹⁰. Meiner Meinung nach dürfte es sich dabei am ehesten um einen pfeilerförmigen Grabbau gehandelt haben, aus dessen Sockelgeschoß die beiden vorderen Eckblöcke erhalten geblieben sind. Möglicherweise ist mit dem Portraitmedaillon LINZ G03, ebenfalls in Sekundärverwendung am gleichen Fundort angetroffen, auch die Bekrönung dieses Monuments erhalten geblieben¹¹. Bei den beiden Eckblöcken ist rotbrauner fein- bis mittelkörniger Perlgnais verwendet worden, beim Medaillon grobkörniger pegmatitischer Granit. Beide Materialien sind wahrscheinlich in der näheren Umgebung von Linz abgebaut worden¹².

Die Darstellungen von Eros mit gesenkter Fackel gehören auch in Noricum zum Standardrepertoire der römischen Grabkunst (vgl. LINZ G04 u. G05). E. Pochmarski hat die beiden Quader mit der „Werkstatt der Mysterienreliefs“ in Verbindung gebracht¹³, die mit großer Wahrscheinlichkeit in der ersten Hälfte des 3. Jhs. in (und vorwiegend für) *Lauriacum* – Enns gearbeitet hat. Nachdem ich der Überzeugung bin, dass es sich nicht um originäre Werke dieser Werkstatt, sondern maximal um Nachahmungen handelt (vgl. LINZ G04 und Auswertung S. 29f) ergibt sich – gemeinsam mit dem Kriterium von LINZ G03 und dem Darstellungstypus der jugendlich-schlanken Erosfiguren¹⁴ – eine Datierung in das 3. Jh.

8 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 31.

9 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,194(b).

10 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 30 & 31; KREMER 2001, Nr. II,194.

11 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 70; ECKHART 1978, 188f.

12 Es besteht die Möglichkeit, dass beide Materialien unmittelbar nebeneinander vorkommen.

13 POCHMARSKI 1995, 52.

14 Zusammenfassend zum Wandel von kindlich-puttenhaften zu jugendlich-schlanken Erosen POCHMARSKI 1997, 212 (vgl. Auswertung S. 33f).

Stefan Traxler

LINZ G03 (Abb. 4, links oben)
Freistehendes Portraitmedaillon, Ehepaar mit Kind

Konkordanzen:
CSIR Ö III,3, Nr. 70; ubi-erat-lupa.org, Nr. 595

Objektdaten:
Fundort: Linz, 1881 aus dem sog. Hartwagner-Haus (Hauptplatz Nr. 35, heute Nr. 10) gemeinsam LINZ G01 und LINZ G02 gefunden¹⁵
Verwahrt: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20, Inv.Nr. B1703
Abmessungen: B: erhalten 61 cm (= äußerer Dm des Medaillons, innerer Dm: 50 cm); H: erhalten 65 cm; T: 14,5 – 23,5 cm (Rückseite gewölbt)

Stein:
Material: grobkörniger, pegmatitischer Granit
Bezeichnung: Granit
Abbaugebiet: lokal/regional
Begründung: nach Autopsie

Relief:
Das Medaillon hat ursprünglich einen Giebel und einen Sockel bzw. Einlasszapfen besessen, die beide heute nur noch im Ansatz erkennbar sind. Im Hintergrund des Bildfeldes ist links die Frau, rechts der Mann dargestellt, im Vordergrund zentral, die Eltern überschneidend, ein Kind.
Frau (links): schlichte Frisur mit Mittelscheitel, Schulterumhang, linke Hand um den Mann, rechte Hand auf die rechte Schulter des Kindes gelegt
Mann (rechts): kurzgeschnittenes Haar, Bart (?), *sagum* (?), in der linken Hand eine Buchrolle (?), vor der Brust des Kindes
Kind: „Haarkappe“, wahrscheinlich Knabe

Interpretation:
Wie bereits unter LINZ G02 ausgeführt, könnte es sich bei diesem Porträtmedaillon um die Bekrönung eines pfeilerförmigen Grabbaus gehandelt haben, dessen erhaltene Teile aus Materialien gefertigt worden sind, die aus der näheren Umgebung stammen dürften (vgl. LINZ G01 u. G02). Den einzigen Anhaltspunkt für eine chronologische Eingrenzung liefert die Frisur der Frau, die als severisch angesprochen wird¹⁶, wobei auf Grund von Erhaltungszu-

¹⁵ CSIR Ö III,3, Nr. 70.

¹⁶ ubi-erat-lupa.org, Nr. 595 (Aug. 2005).

stand und Qualität der Bildhauerarbeit ebenfalls Vorsicht geboten ist. Die Datierung von L. Eckhart – „Primitive Arbeit des 2. Jh.“¹⁷ – ist nicht weiter begründet und kann wohl ausgeschlossen werden: 3. Jh.

LINZ G04 (Abb. 1b, Nr. 8)

Linker vorderer Eckblock (?) aus dem Sockelgeschoß eines Grabbaus, mit Eros

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 29; Kremer 2002, Nr. II,195; ubi-erat-lupa.org, Nr. 555

Objektdaten:

Fundort: Leonding, bis 1835¹⁸ an einer Außenwand des Turmes der Pfarrkirche¹⁹

Verwahrt: Leonding, Turm 9 – Stadtmuseum Leonding (Dauerleihgabe der OÖ. Landesmuseen, Inv.Nr. B1709)

Abmessungen: B: 43 cm; H: 92 cm; T: 31 cm

Stein:

Material: grobkörniger Kalksandstein

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbauggebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: Bildfelder auf der Vorderseite und auf der linken Seitenfläche; die rechte Seite ist auf Anschluss geglättet, die Rückseite ist ebenfalls geglättet²⁰.

Vorderseite: nackter, etwas nach links gewandter Knabe mit Flügel und langem „Lockenhaar“²¹, linkes Standbein, rechtes Bein davor überkreuzt, linke Hand auf der rechten Schulter, in der rechten Hand Weinrebe mit Blatt, auf

17 CSIR Ö III,3, Nr. 70.

18 TOVORNIK 1997, 45.

19 CSIR Ö III,3, Nr. 29; aus der Pfarrkirche Leonding stammen außerdem zwei Körpersegmente einer Gewandstatue (CSIR Ö III,3, Nr. 12), deren Zugehörigkeit zu einem Grabmonument zwar nicht unwahrscheinlich, keineswegs jedoch gesichert ist, und die somit hier nicht näher berücksichtigt werden können.

20 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,195.

21 Ibd. (schwer nachvollziehbar).

Stefan Traxler

gesenkte Fackel gestützt; glatt gerahmt
Linke Seite: vegetabiles Ornament²²; glatt gerahmt
Rechte Seite: auf Anschluss geglättet
Oberseite: sekundär (?) abgearbeitet²³

Interpretation:

LINZ G04 ist mit großer Wahrscheinlichkeit als linker vorderer Eckblock (?) aus dem Sockelgeschoß eines Grabbaus anzusprechen²⁴. Weder der im Umfeld von *Lentia* abgebaute Sandstein, noch die Darstellung von Eros mit der gesenkten Fackel (vgl. LINZ G01, G02 u. G05) beinhalten ungewöhnliche Aspekte.

Dieser Block ist auf Grund der Blattranke auf der linken Seitenfläche dem Umkreis der „Werkstatt der Mysterienreliefs“ zugeordnet worden²⁵. Gerade die abweichende Ausführung dieses vegetabilen Ornamentes spricht meiner Überzeugung nach dafür, dass es sich um eine Nachahmung handelt, bzw. maximal in der Tradition der Werkstatt („Schüler“) zu sehen ist (vgl. LINZ G02 und Auswertung S. 29): zweites oder drittes Drittel des 3. Jhs.

LINZ G05 (Abb. 2a–c)

Linker vorderer Eckblock aus dem Obergeschoß eines Grabbaus (?), Porträt-nische mit Mann bzw. Eros

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 19; Kremer 2001, Nr. II,384; ubi-erat-lupa.org, Nr. 543

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche (?; s.o.)

Verwahrt: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20, Inv.Nr. B1700

Abmessungen: B: 57 cm; H: erhalten 102 cm; T: 26 cm

Stein:

Material: feinkörniges Konglomerat, mit bis zu 5 cm großen Geröllkomponenten

²² Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 29.

²³ Vgl. KREMER 2001, Nr. II,195.

²⁴ *Ibd.*

²⁵ POCHMARSKI 1995, 52.

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat (?)

Abbaugebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: Bildfelder auf der Vorderseite und auf der linken Seitenfläche; die rechte Seite ist meiner Meinung nach auf Anschluss gearbeitet²⁶.

Vorderseite: ein Pilaster mit Kapitell und Basis bildet den linken Abschluss; daneben ein trapezförmiges Feld (nach oben hin schmaler werdend), in das eine sich nach oben verjüngende abgerundete Porträtische eingetieft ist, in den Nischenwickeln nach unten gerichtete Delphine; Körperbüste eines unbärtigen Mannes in Tunica und Toga, der wahrscheinlich eine Buchrolle in seiner linken Hand hält; darüber zwei Leisten (quasi der Architrav) und der linke Teil eines Giebels (?); rechts durchgehende glatte Rahmenleiste.

Linke Seite: nackter, nach rechts gewandter Knabe mit Flügel und langem Lockenhaar, rechtes Standbein, linkes Bein davor überkreuzt, rechte Hand auf der linken Schulter, links auf die gesenkte Fackel gestützt, darüber Girlande²⁷.

Rechte Seite: wie oben bereits angeführt wahrscheinlich auf Anschluss gearbeitet; dafür spricht neben der sehr sorgfältigen Abarbeitung und der durchgehenden glatten Rahmenleiste als rechter Abschluss der Vorderseite besonders auch das Dübelloch in der Mitte der Seitenfläche.

Rückseite: grob belassen (nicht abgeschlagen²⁸)

Oberseite: abgeschlagen

Unterseite: Lagerfläche

Interpretation:

LINZ G05 ist von P. Rohrer als Grabaltar²⁹ von G. Kremer als Schaftblock (?)³⁰ angesprochen worden. Meiner Meinung nach handelt es sich hierbei um den linken vorderen Eckblock aus dem Obergeschoß eines typologisch nicht näher bestimmbar Grabbaus. Für diese Deutung ziehe ich einerseits die meines Erachtens bislang fehlgedeutete rechte Seitenfläche, andererseits den Ansatz des Giebels heran, der in der leichten Neigung (die ursprünglich durchaus stärker gewesen sein könnte) noch fassbar scheint.

26 Anders L. ECKHART (CSIR Ö III,3, 19) „abgearbeitet“ und G. KREMER (2001, Nr. II,384) „sekundär abgeschlagen“.

27 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 19.

28 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,384.

29 Rohrer 2002, 30f., Nr. 4.

30 KREMER 2001, Nr. II,384.

Stefan Traxler

Zwischen dem erhaltenen Quader und dem fehlenden rechten Pendant wäre demnach ein weiterer Quader, möglicherweise mit der Grabinschrift, zu erwarten. Aus dieser Interpretation bekommt auch der linke Pilaster als (optische) Stütze des Giebels seinen Sinn – und daraus würde insgesamt der architektonische Rahmen verständlich.

Die Reliefs – eine Porträtinsche mit männlicher Büste und Delphinen in den Zwickelfeldern bzw. Eros mit gesenkter Fackel (vgl. LINZ G01, G02 u. G04) – bringen nichts Ungewöhnliches.

Als Material hat wahrscheinlich Linzer Sandstein/Konglomerat gedient. Konkrete Anhaltspunkte für eine Datierung fehlen weitgehend. Der Darstellungstypus der jugendlichen Erosfigur könnte für eine Datierung ins 3. Jh. sprechen (vgl. LINZ G02 und Auswertung S. 29f).

LINZ G06 (Abb. 1a, Nr. 6)

Fragment einer Reliefplatte eines Grabbaus, mit einem Soldaten

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 57; Kremer 2001, Nr. II,394; ubi-erat-lupa.org, Nr. 582

Objektdaten:

Fundort: Linz, 1841 im Garten des Hauses Römerstraße 17³¹

Verwahrt: Linz, OÖ. Landesmuseen – Schlossmuseum Linz, Dauerausstellung Archäologie, Inv.Nr. B1694

Abmessungen: B: erhalten 93 cm; H: erhalten 90 cm; T: 35 cm

Stein:

Material: konglomeratischer Kalksandstein

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbauggebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: links und unten gebrochenes oder sekundär abgearbeitetes, leicht schalenförmiges³² Bildfeld auf der Vorderseite; die rechte Seite ist auf

31 CSIR Ö III,3, Nr. 57.

32 Ibd.

Anschluss geglättet; auf der Oberseite (Lagerfläche) rechts Klammerloch nach rechts, links Dübel- oder Klammerloch³³

Vorderseite: voll gerüsteter Soldat nach rechts; Helm mit Helmbusch, Nackenschirm und rechteckigen Wangenklappen; Ring- oder Kettenpanzer mit halblangen Ärmeln und rundem Halsausschnitt³⁴; breiter Schwertgurt von der linken Schulter zur Hüfte, Schwert steckt in der Scheide; die rechte Hand (zerstört) hat wohl den Rundschild mit rundem Schildbuckel gehalten, der die rechte Körperhälfte bis zur Hüfte abdeckt; die linke ausgestreckte Hand umklammert eine Lanze knapp unterhalb der Spitze; glatt gerahmt³⁵

Linke Seite: gebrochen oder sekundär abgearbeitet

Rechte Seite: auf Anschluss geglättet

Oberseite: Lagerfläche mit Hebeloch (?) in der Mitte, rechts Klammerloch nach rechts³⁶, links möglicherweise der Rest eines Klammerlochs nach links (?)

Unterseite: gebrochen oder sekundär abgearbeitet

Rückseite: grob zugehauen

Interpretation:

Bei der fragmentarischen Reliefplatte LINZ G06 handelt es sich um den Block eines nicht näher bestimmbar Grabbaus³⁷. Als Material ist ein in der Umgebung anstehender konglomeratischer Kalksandstein (Linzer Sandstein) verwendet worden.

L. Eckhart hat den Soldaten als spätantike Darstellung („Um 400“) eines schwer bewaffneten Infanteristen gedeutet³⁸, was in der Forschung weitgehende Akzeptanz und somit entsprechenden Niederschlag in der Literatur gefunden hat³⁹. Th. Fischer hat 2002 eine sehr konträre, gut begründete Interpretation vorgelegt. Er sieht in dem Relief einen Auxiliarreiter des späten 2. oder 3. Jhs.⁴⁰.

E. M. Ruprechtsberger hat die beiden Ansätze verglichen⁴¹ und kommt zu dem Schluss, dass das Ergebnis von Th. Fischer „im Sinne einer endgültigen und allseits überzeugenden Lösung der chronologischen Frage“ nicht so ausgefallen ist, dass sich „jede weitere Diskussion in Zukunft erübrigen

33 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,394.

34 ECKHART 1967, 26.

35 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 57; ECKHART 1967, 25ff.

36 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,394.

37 Vgl. KREMER 2001, Nr. II,394; gegen die Deutung als Stele (CSIR Ö III,3, Nr. 57) spricht schon alleine das gesicherte Klammerloch nach rechts an der Oberseite.

38 CSIR Ö III,3, Nr. 57.

39 Vgl. dazu RUPRECHTSBERGER 2004, 179f., bes. Anm. 4 u. 6.

40 FISCHER 2002b, 89ff.

41 RUPRECHTSBERGER 2004, 179ff.

Stefan Traxler

würde⁴². Anzufügen ist auch noch der Ansatz von H. Ubl, der den Stein ins späte 3. Jh.⁴³ bzw. ins frühe 4. Jh.⁴⁴ datiert.

Somit stehen drei Datierungsvorschläge zur Auswahl, die sich über einen Zeitraum von 200 Jahren erstrecken. Dieses Beispiel zeigt meiner Überzeugung nach sehr deutlich die Grenzen der provinzialrömischen Archäologie hinsichtlich chronologischer Zuordnungen, die lediglich auf Bildelementen basieren, auf. Die Spätdatierung ist v.a. deswegen auszuschließen, weil nicht angenommen werden kann, dass um 400 n. Chr. im Norden der Provinz Noricum noch größere Grabmonumente errichtet worden sind⁴⁵. Somit folge ich der Datierung von Th. Fischer⁴⁶: spätes 2. oder 3. Jh.

Abschließend muss noch auf eine Eigenheit der Darstellung hingewiesen werden: Entgegen der Konventionen hält der Soldat die Lanze in der linken und den Schild mit der rechten Hand. E. M. Ruprechtsberger hat drei mögliche Gründe für diese Darstellungsweise herausgearbeitet, wobei er der dritten Möglichkeit den Vorzug gibt: „1. Der Bildhauer wollte damit unterstreichen, dass der Verstorbene Linkshänder war. 2. ... Vorlage wurde, aus welchen Gründen auch immer, seitenverkehrt kopiert. 3. Das Relief hatte als eines von mehreren ein Pendant, mit dem es in antithetischem Bezug stand und mit diesem eventuell eine mittig platzierte Hauptszene (oder Person) flankierte ...“⁴⁷. Meiner Meinung nach darf man auch die erste Möglichkeit nicht außer Acht lassen⁴⁸.

Abschließend ist der besondere Wert des Reliefs, das uns „singulär einen voll gerüsteten römischen Soldaten im Ganzrelief vorstellt“⁴⁹, noch einmal zu betonen.

LINZ G07 (Abb. 6)

Grabinschrift, *Adiutor*, Sohn des *Seniu*, für (sich?) und seine Gattin *Martia*

Konkordanzen:

ILLPRON 956; ubi-erat-lupa.org, Nr. 4507; Weber 1964, Nr. 91

42 RUPRECHTSBERGER 2004, 189.

43 UBL 1969, Nr. 97.

44 UBL 1972/73, 53.

45 Vgl. FISCHER 2002a, 36; FISCHER 2002b, 89.

46 FISCHER 2002b, 91; vgl. FISCHER 2002a, 36, Abb. 33: 3. Jh.

47 RUPRECHTSBERGER 2004, 187.

48 Allgemein zur Thematik Linkshändigkeit in der Antike vgl. HUMER 2004, bes. 171ff.

49 ECKHART 1967, 32.

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche, 1947 am zweiten Südpfeiler im Kircheninneren⁵⁰

Verwahrt: Linz, Martinskirche, am Fundort belassen

Abmessungen: B: erhalten 57 cm; H: erhalten 52 cm; T: 34,5 cm

Stein:

Material: feinkonglomeratischer Kalksandstein, karbonatisch

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbaugesamt: lokal

Begründung: nach Autopsie

Inscript:

Text Latein⁵¹:

Adiutor | Seniunlis vi(vus) et | Martiae | co(n)i(ugi) eius ob(itae) | an(norum) LXXV(?).

Übersetzung:

Adiutor, Sohn des *Seniu*⁵², (errichtete dieses Grabmal) zu Lebzeiten für (sich?) und seine mit 75(?)⁵³ Jahren verstorbene Gattin *Martia*.

Interpretation:

Der nach wie vor in der Martinskirche eingemauerte Inschriftenstein ist wiederum aus Linzer Sandstein gefertigt worden. Wo und wie die Inschrift ursprünglich präsentiert worden ist, kann nicht eruiert werden⁵⁴, Form und

⁵⁰ STROH 1949, 62.

⁵¹ ILLPRON 956 (allerdings ist die Lesung des Sterbealters von *Martia* problematisch; s.u.); anders WINKLER 1975, 111: *Adiutor | Seniunli s(ibi) v(ivus) f(ecit) et | Martiae | co(n)i(ugi) eius o(ptimae)*. Die Lesung *v(ivus) f(ecit)* ist möglicherweise auf das Foto in JURASCHEK/JENNY 1949, Abb. 32 zurückzuführen, das in dieser Hinsicht irreführend ist. Eventuell wäre noch die Variante *Seniuni s(ibi) vi(vus)* zu überlegen, dagegen spricht allerdings die fehlende Interpunktion, die ansonsten durchgehalten ist. In der alten Ablichtung fehlt auch die letzte Zeile und beim *ob(itae)* in der vorletzten Zeile, das nach wie vor hervorragend zu lesen ist, ist nur der erste Buchstabe erkennbar.

⁵² Vgl. ALFÖLDY 1974, 237; ILLPRON Vocabula 903; andere Vorschläge sind: *Senio* (RUPRECHTSBERGER 1982, 173); *Seniunis* [ubi-erat-lupa.org, Nr. 4507 (Dez. 2006)]; und *Seniunus* (WINKLER 1975, 111), allerdings durch andere Lesung bedingt (s.o.).

⁵³ ILLPRON 956: *LXXV* = 75; RUPRECHTSBERGER 1982, 173 und WEBER 1964, Nr. 91: *XXV* = 25. Die beiden *XX* sind ebenso wie das, wahrscheinlich um größeren Leerraum zu vermeiden, weiter nach rechts versetzte *V* gut erkennbar. Probleme bereitet der möglicherweise vorhandene Buchstabe vor *XX*. Reste eines Zeichens sind erkennbar (sofern es sich nicht um eine zufällig so aussehende Zerstörung handelt; vgl. WEBER 1964, Nr. 91), ob es tatsächlich ein *L* gewesen ist, ist schwer zu verifizieren.

⁵⁴ Vgl. WEBER 1964, Nr. 91: „bei der Zurichtung als Werkstück stark verstümmelt“.

Stefan Traxler

Frühdatering (s.u.) lassen am ehesten an eine Grabstele denken. Interessant ist die Zusammensetzung der genannten Personennamen. Die häufig nachweisbaren lateinischen Namen *Adiutor*⁵⁵ und *Martia*⁵⁶ stehen neben dem singularen *Seniu*⁵⁷. Der Name gibt den Vater des Adiutor als Einheimischen zu erkennen. Die Konstellation Vater mit „keltischem“ Namen und Sohn mit einem „lateinischen Allerweltsnamen“ spricht für eine Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jhs.⁵⁸ oder ins frühe 2. Jh.

LINZ G08 (Abb. 7)

Fragment einer Grabinschrift, für *Optata*, Freigelassene des *Tertius*

Konkordanzen:

ubi-erat-lupa.org, Nr. 4614

Objektdaten:

Fundort: Linz, am SO-Hang des Römerberges, 1984, in der Grabfassung von Grab 12 (6/1984)⁵⁹ in Drittverwendung (?)⁶⁰

Verwahrt: Linz, Nordico – Museum der Stadt Linz, Depot Carlonegasse 10

Abmessungen: B: 85 cm; H: erhalten 25 cm; T: 30 cm⁶¹

Stein:

Material: feinkörniges, lagenweise poröses, sandiges Konglomerat

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbauggebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Die sieben bis zwölf cm breite Rahmenleiste ist abgearbeitet worden⁶².

55 Vgl. ALFÖLDY 1974, 135; ALFÖLDY 1977, 257; STROH 1949, 62.

56 Zu Noricum vgl. ILLPRON Vocabula 804.

57 ALFÖLDY 1974, 237; ILLPRON Vocabula 903; vgl. *Senius Iuvenis* (CIL 5319; ILLPRON 1363; WEBER 1969, 220ff., Nr. 165; aus *Flavia Solva* – Leibnitz, im Schloss Seggau).

58 Vgl. STROH 1949, 62.

59 RUPRECHTSBERGER 1999, 100f.; vgl. RUPRECHTSBERGER 1985, 390ff.

60 RUPRECHTSBERGER 1985, 402.

61 AEA 1991/92, 223.

62 RUPRECHTSBERGER 1985, 391.

Inschrift:

Text Latein⁶³:

Optata | *III a(nnorum) Tertii* | *L<i>iberta* | ?.

Übersetzung:

Optata, Freigelassene des *Tertius*, mit drei Jahren verstorben ...

Interpretation:

Die Grabinschrift der *Optata* ist aus lokal abgebautem, feinkörnigem Konglomerat gefertigt worden. Einstiges Aussehen und ursprünglicher Kontext sind nicht zu rekonstruieren. *Optata* und *Tertius* sind sehr gebräuchliche Namen⁶⁴. Ungewöhnlich ist, dass eine erst dreijährige Freigelassene genannt ist⁶⁵.

Generell ist bei diesem Denkmal die Beobachtung wichtig, dass dieser Stein in der Grabfassung eines Grabes Verwendung gefunden hat, das in die Zeit um 400 n. Chr. datiert werden kann⁶⁶. Wann hingegen das Grab errichtet worden ist, bei dem das Denkmal ursprünglich aufgestellt gewesen ist, lässt sich kaum beurteilen; zwingende Hinweise fehlen: zweite Hälfte 1. bis 3. Jh.

LINZ G09 (Abb. 8)

Fragment einer Grabinschrift, für *Ingenua*

Konkordanzen:

ILLPRON 955; ubi-erat-lupa.org, Nr. 8109 ; Weber 1964, Nr. 92

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche, 1947 in der ersten Nische an der rechten Innenwand⁶⁷

Verwahrt: Linz, Martinskirche, am Fundort belassen (derzeit von einem Regal weitgehend verdeckt)

Abmessungen: B: erhalten 32 cm; H: erhalten 47 cm; T: 18 cm

Stein:

Material: helles, feinkörniges Konglomerat, mit wenig Quarzgeröll

63 RUPRECHTSBERGER 1985, 392; AEA 1991/92, 223: „vielleicht auch *Tert(ii) liberta*“.

64 Vgl. ALFÖLDY 1977, 257 (*Optatus* u.ä.) u. 258 (*Tertius* u.ä.).

65 Dazu und zu anderen Details vgl. RUPRECHTSBERGER 1985, 391ff.

66 RUPRECHTSBERGER 1985, 403.

67 STROH 1949, 62.

Stefan Traxler

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbaugelbiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Inchrift:

Text Latein⁶⁸:

[--- In]genua [--- | ---] an(norum) L P(ubli-) I[--- | --- Ovilavens(ium)
li[b(ert-)(?)-].

Übersetzung:

... *Ingenua* ..., verstorben mit 50 Jahren, Publius ... der Bürger von *Ovilavis* (?), Freigelassener (?)⁶⁹ ...

Interpretation:

Das typologisch nicht näher bestimmbar Grabsteinfragment LINZ G09 ist aus feinkörnigem Konglomerat, der sicher aus dem Gebiet von oder um Linz stammt, hergestellt worden. *Ingenua* ist eines der am weitest verbreiteten *cognomina* in Noricum⁷⁰. Die Bedeutung des Denkmals liegt in der möglichen Lesung *Ovilavensium* (o.ä.), also in der eventuellen Erwähnung von *Ovilavis* – Wels. Allerdings wäre eine Ergänzung auf einen Personennamen mit der Endung *-ens* bzw. *-ens(is)* – z.B. *Insequens* – genauso denkbar⁷¹. Die Datierungsvorschläge reichen vom 2. bis zum 3. Jh.⁷².

LINZ G10 (Abb. 9a,b)

Fragment einer Grabstele (?), des Quaestors *Frontinus*, für sich und seine Gattin *Valeria* sowie seine Kinder (?)

Konkordanzen:

ILLPRON 954; ubi-erat-lupa.org, Nr. 8108 ; Weber 1964, Nr. 93

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche 1947 an der äußeren Westwand der Kirche⁷³

68 ILLPRON 955; WEDENIG 1997, 196f., O 7 (mit kritischer Betrachtung der Literatur zu diesem Denkmal).

69 Eine andere Möglichkeit wäre, dass hier ein freigelassener städtischer Sklave genannt worden ist (vgl. WEDENIG 1997, 197).

70 Vgl. ILLPRON Vocabula 754f.; zu *Ingenu(u)s* vgl. ALFÖLDY 1977, 257.

71 Ibd.

72 Vgl. WEDENIG 1997, 197.

73 STROH 1949, 63.

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz

Verwahrt: Linz, Nordico – Museum der Stadt Linz, Depot Carlonegasse 10
Abmessungen: B: erhalten 42 cm; H: erhalten 75,5 cm; T: 24 cm⁷⁴

Stein:

Material: fein- bis mittelkörniges Konglomerat

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat (?)

Abbauggebiet: lokal (?)

Begründung: nach Fotos

Relief:

Das fragmentarische Inschriftenfeld der Vorderseite ist links von einem glatten Pilaster gerahmt. Auf der linken Seitenfläche befindet sich ein glatt gerahmtes vegetables Ornament.

Inscription:

Text Latein⁷⁵:

----- | *f(i)lius Fro[ntinus] | qu(a)est[or Ovil(avsium)?] | v(ivus) f(ecit) sibi [et
Vale]riae V[..... con]iugi p[ientissi]mae o(bitae) [ann(or)um] ... | Vernu[s?
..... | Ter[tullus? ..].*

Übersetzung⁷⁶

... *Frontinus*, Sohn des ..., Quaestor der Bürger von *Ovilavis* (?)⁷⁷, hat (das Grabmal) zu Lebzeiten für sich und seine liebevollste Gattin *Valeria V...*, verstorben im Alter von ... Jahren (errichtet). *Vernus* (?) ... *Tertullus* (?) ...

Interpretation:

Bereits F. Stroh⁷⁸ und A. Betz⁷⁹ haben bei diesem Fragment aus lokalem (?) Konglomerat von einer (Grab-)Stele gesprochen, was meiner Meinung nach das Richtige treffen dürfte. Der Dekor mit rahmenden Pilastern ist häufig anzutreffen, hingegen ist der Dekor von Schmalseiten eher unüblich⁸⁰.

Da die Nennungen von *quaestores* (städtische „Kassenverwalter“⁸¹) in Nori-

74 BETZ 1957, 341.

75 Nach ILLPRON 954; o(bitae) statt o(bitae), vgl. WEDENIG 1997, 195f., O 6.

76 Vgl. RUPRECHTSBERGER 1982, 63; Winkler 1975, 122.

77 L. ECKHART (CSIR Ö III,3, 15) ergänzt *Laur(iacensium)*; RUPRECHTSBERGER 2005, 14 schließt hier eine Nennung von *Lentia* – Linz offensichtlich auch nicht aus.

78 STROH 1949, 63.

79 BETZ 1957, 341.

80 BETZ 1957, 341; SCHÖBER 1923, 175.

81 WINKLER 1975, 122; vgl. WEDENIG 1997, 21.

Stefan Traxler

cum relativ selten sind⁸², wäre es umso interessanter zu wissen, ob tatsächlich *Ovilavis* – Wels auf diesem Denkmal genannt worden ist.

Frontinus ist ein verbreitetes Cognomen⁸³, hingegen ist *Vernu(s?)* problematisch. R. Wedenig postuliert, dass *Ver(i)nus* dahinter stecken könnte⁸⁴, der für Noricum ebenso mehrfach belegte Name *Ver(a)nus* kommt gleichfalls in Frage⁸⁵. *Ter(tullus)* ist nur eine von etlichen Ergänzungsmöglichkeiten; unter den mehrfach für Noricum notierten *cognomina* sind z.B. *Ter(entius)*, *Ter(tianus)*, *Ter(tius)*, *Ter(tullinus)* oder *Ter(tullus)* genauso in Betracht zu ziehen⁸⁶.

Auf Grund des vegetabilen Ornamentes auf der Schmalseite hat L. Eckhart den Grabstein sicher zu Recht der „Werkstatt der Mysterienreliefs“ zugeschrieben⁸⁷. Diese Werkstatt hat in der ersten Hälfte des 3. Jhs. in *Lauriacum* gearbeitet (vgl. Auswertung S. 29).

LINZ G11 (Abb. 1a, Nr. 2 und Abb. 10a,b)

Fragment einer Grabinschrift, für einen ehemaligen prokuratorischen Benefiziarier

Konkordanzen:

CIL 5689; ILLPRON 958; ubi-erat-lupa.org, Nr. 4970

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche, 1842 im Altarfundament⁸⁸

Verwahrt: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20, Inv.Nr. B1695

Abmessungen: B: erhalten 49 cm; H: erhalten 53,5 cm; T: 17,5 cm

Stein:

Material: grauer, feinkörniger Granit

Bezeichnung: Granit

Abbaugebiet: lokal/regional

Begründung: nach Autopsie

82 WEDENIG 1997, 21.

83 Vgl. WEDENIG 1997, 196; im nördlichen Noricum möglicherweise ein weiterer Beleg *Fro[ntino (?)]* (CSIR Ö I,6, Nr. 37; ILLPRON 912); außerdem *L(ucius) Messius Frontinus* (CIL 5174; ILLPRON 1635; aus *Celeia* – Celje).

84 WEDENIG 1997, 196.

85 ALFÖLDY 1977, 258.

86 ALFÖLDY 1977, 258; ILLPRON Vocabula 937ff.

87 CSIR Ö III,3, 15.

88 GAISBERGER 1843, 2 (zu den Fundumständen; zum Denkmal selbst 7f.)

Relief:

teilweise erhaltener glatter Rahmensteg

Inscription:

Text Latein⁸⁹:

[---]lio | [---]nitoni | [---]onis fil(io) | [e]x b(ene)f(iciario) proc(uratoris) | —
—.

Interpretation:

Diese Grabinschrift ist in feinkörnigen Granit gemeißelt. Bei welcher Art von Grabmal diese verwendet worden ist, ist nicht zu klären. Ein Großteil der Inschrift ist nicht erhalten, andere Bereiche sind kaum leserlich; es ist jedoch unbestritten, dass ein ehemaliger prokuratorischer Benefiziarier – also ein Unteroffizier aus dem Stab des norischen Statthalters – hier genannt gewesen ist⁹⁰, dessen Name nicht erhalten geblieben ist. Präsidialprokuratoren hat es nur bis zur (festen) Stationierung der *legio II Italica* in Noricum gegeben. Daraus ergibt sich für die Datierung der Inschrift der terminus ante quem⁹¹ 190/91 n. Chr.⁹²: zweite Hälfte des 1. Jhs. oder eher 2. Jh.⁹³. Der Name des Statthalters – damit wäre eine nähere zeitliche Eingrenzung möglich gewesen – ist ebenfalls nicht erhalten.

LINZ G12 (Abb. 1b, Nr. 1 und Abb. 11)

Fragment einer Grabstele (?), für *Publius Florius Fuscus* (?), Soldat der *legio II Italica*, *Ulpus Marinianus*, *Ulpia Aventina*, *Florius Bellicianus*

Konkordanzen:

CIL 5688; ILLPRON 957; ubi-erat-lupa.org, Nr. 4967

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche, 1842 im Altarfundament⁹⁴

89 ILLPRON 958; besonders problematisch ist die Lesung der zweiten Zeile, andere Lesungen z.B. CIL 5689 u. KARNITSCH 1927, 4; vgl. WINKLER 1975, 120.

90 WINKLER 1975, 120.

91 Vorausgesetzt, der hier ursprünglich genannte Benefiziarier hat nicht bei einem der letzten Prokuratoren gedient und ist erst viele Jahre nach seiner Pensionierung gestorben.

92 C. *Memmius Fidus Iulius Albius* – erster sicher nachgewiesener *legatus Augusti pro praetore provinciae Noricae* (PETROVITSCH 2006, 30f., 241, 272ff. u. 297; WINKLER 1969, 75ff.).

93 WINKLER 1969, 122: „Aufgrund des Schriftcharakters ins 2. Jh. zu setzen.“

94 GAISBERGER 1843, 2.

Stefan Traxler

Verwahrt: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20,
Inv.Nr. B1693

Abmessungen: B: 63,5 cm; H: erhalten 80 cm; T: 19 cm

Stein:

Material: fein- bis grobkörniger, karbonatischer Sandstein mit feinkonglomeratischen porösen Zonen

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbaugebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

profiliert gerahmt (außen breite, innen schmale Rahmenleiste)

Inschrift:

Text Latein⁹⁵:

[D(is) M(anibus)] | [-----] | [Publio Florio(?)] | P(ublii) f(ilio) [F]us[co | m]iliti
[l]eg(ionis) II | [I]tal(icae) o(bito) an(norum) XLV | [U]lpia Aventina | [he]res
coniugi | [c]arissimo e[t] | sibi et Ul[p(io)] | Mariniano | filio vivi | fecerunt |
Elorius(!) | Bellicianus [-----].

Übersetzung⁹⁶:

Für *Publius Florius Fuscus* (?), Sohn des *Publius*, Soldat der *legio II Italica*, verstorben im Alter von 45 Jahren; für den geliebten Gatten, für sich und den Sohn *Ulpus Marinianus* haben *Ulpia Aventina* als Erbin sowie *Florius Bellicianus* zu deren Lebzeiten (das Grabmal) errichten lassen.

Interpretation:

Die Inschrift LINZ G12 könnte ursprünglich zu einer Grabstele gehört haben, die aus Linzer Sandstein gefertigt worden ist.

95 PETROVITSCH 2006, 54, L.20. Die Inschrift ist besonders in der oberen Hälfte stark beschädigt, wodurch einige Unsicherheiten kaum ausgeräumt werden können.

96 Nach WINKLER 1975, 118.

97 Zu Noricum vgl. ILLPRON Vocabula 738 (mit Variationen), vgl. auch *Fusc(i)a*: ILLPRON Vocabula 737.

Das Cognomen *Fuscus* ist keine Seltenheit⁹⁷, *Aventina* ist in Noricum hingegen kaum belegt⁹⁸, für *Marinianus*⁹⁹ gibt es zumindest zwei, für *Bellicianus* drei weitere Belege¹⁰⁰.

Die Nennung eines Soldaten der *legio II Italica*, der mit 45 Jahren, offensichtlich noch während seiner aktiven Dienstzeit verstorben ist, lässt die Datierung des Denkmals ins 3. Jh. zu¹⁰¹.

LINZ G13 (Abb. 12)

Grabinschrift, *Aurelius Eutices, sexvir Augustalis*, für seine Gattin *Aurelia Alexandria* und die Tochter *Aurelia Marcellina*

Konkordanzen:

ILLPRON 953; ubi-erat-lupa.org, Nr. 4505 ; Weber 1964, Nr. 90

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche, am rechten Rand der ersten Nische links¹⁰²

Verwahrt: Linz, Martinskirche, am Fundort belassen

Abmessungen: B: 46 cm, H: erhalten 49 cm

Stein:

Material: sandiges, lagenweise poröses, karbonatisches Feinkonglomerat

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbauggebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

profiliert gerahmt

98 Vgl. *Atucia Aventinae filiae* (CIL 5412 + p. 1836; ILLPRON 1442; WEBER 1969, 367f., Nr. 313; aus Voitsberg); vgl. auch *Aventinus* (ILLPRON 1469; WEBER 1969, 215, Nr. 157; aus *Flavia Solva* – Leibnitz).

99 *Marinianus Marini filius* (CIL 5431; ILLPRON 1176; WEBER 1969, 113, Nr. 55; aus Feldkirchen) und *Iul(ius) Marinian(us)* (ILLPRON 1455; WEBER 1969, 199ff., Nr. 149 IV; aus *Flavia Solva* – Leibnitz).

100 *(A)el(ius) Bellicianus* (ILLPRON 727; Leber 1972, 62f., Nr. 100; aus *Virunum* – Zollfeld, Willersdorf), – *Belliciani* (CIL 5274; ILLPRON 1603; aus *Celeia* – Celje) und *C(aius) Lici-nius Bellicianus b(ene)ff(iciarius) leg(ionis) II Ital(icae) p(iae) fidelis* (CIL 5187 + p. 1830 + p. 2285; ILLPRON 1648; vgl. PETROVITSCH 2006, 186f., Nsl.02; aus *Celeia* – Celje). Vgl. ECKHART 1978, 186.

102 STROH 1949, 61; WINKLER 1975, 110.

Stefan Traxler

Inscription:

Text Latein¹⁰³:

*Aur(eliae) Alexandri(a)e (obitae) an(norum) XXV | et Aur(eliae)
Marcellina(e) fili(a)e | Aur(elius) Eutices(!) | sexvir Aug(ustalis) | coniugi
c[a]r[iss]im(a)e vi(vus) | -----?*

Übersetzung:

Seiner teuersten Gattin *Aurelia Alexandria*, verstorben mit 25 Jahren, und der Tochter *Aurelia Marcellina* hat *Aurelius Eutices*, *sexvir Augustalis*, zu Lebzeiten ... (dieses Grabmal errichtet).

Interpretation:

Die Grabinschrift LINZ G13 ist aus einem, wahrscheinlich in der näheren Umgebung abgebautem, sandigem Feinkonglomerat gefertigt worden. Die Zuweisung zu einer Grabstele¹⁰⁴ ist sehr problematisch. Die Bedeutung des Denkmals liegt in der bislang in Noricum singulären Nennung eines *sexvir Augustalis*, eines für den Kaiserkult verantwortlichen Priester, der wahrscheinlich in *Ovilavis* – Wels sein Amt ausgeübt hat¹⁰⁵.

Der Gentilname *Aurelius* ist in Noricum sehr weit verbreitet¹⁰⁶, ebenso das Cognomen *Marcellus* mit seinen Variationen¹⁰⁷. Die griechischen *cognomina Alexandria*¹⁰⁸ und *Eutices*¹⁰⁹ weisen auf eine mögliche östliche Herkunft hin¹¹⁰. *Aurelius Eutices* dürfte ein Freigelassener gewesen sein¹¹¹. Eine Datie-

103 Nach WEDENIG 1997, 194, O 5. R. WEDENIG liest – meiner Meinung nach völlig zu recht – in der zweiten Zeile *an(norum)*. Im Bereich der doch erheblichen Beschädigung ist das erste *X* von *XXV* und nicht ein zweites *n* von *ann(orum)* zu ergänzen. *ann(orum)* – bereits bei STROH 1949, 61 – ist in der Literatur weitgehend übernommen worden (z.B. ILLPRON 953; WEBER 1964, Nr. 90; WINKLER 1975, 110). Eine andere mögliche (aber unwahrscheinlichere) Lesung wäre *ann(orum) XV*. Das *V* ist klein geschrieben und ragt wie das *d* in der ersten Zeile in den Rahmenbereich hinein. Die Lesung von Zeile 7 ist problematisch (vgl. Kommentar von R. WEDENIG). Generell fällt die mehrfache Schreibweise *e* statt *ae* auf.

104 STROH 1949, 61; vgl. ubi-erat-lupa.org, Nr. 4505 (Aug. 2005).

105 Ausführlich dazu WEDENIG 1997, 195; dagegen ALFÖLDY 1974, 101 („Colleges of seviri, recorded only at Lauriacum, ...“) u. 273 (unter Lauriacum); RUPRECHTSBERGER 2005a, 13f. schließt auch *Lentia* – Linz nicht aus.

106 Vgl. ALFÖLDY 1974, 85, Fig. 4.; ALFÖLDY 1977, 256.

107 Vgl. ALFÖLDY 1977, 257.

108 Meines Wissens derzeit der einzige Beleg in Noricum.

109 Diese Variation von *Eutyches*, dem einzigen in Noricum häufiger anzutreffenden griechischen Individualnamen (vgl. ALFÖLDY 1977, 259; ILLPRON Vocabula 695), ist ungewöhnlich.

110 WEDENIG 1997, 195.

111 Ibd.

112 Vgl. WEDENIG 1997, 195.

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz

rung ins 3. Jh. ist unumstritten¹¹². Eine Freilassung unter Caracalla ist nicht unwahrscheinlich, die Einrichtung (oder Intensivierung) des Kaiserkultes in der unter diesem Kaiser zur *colonia Aurelia Antoniniana* aufgewerteten Stadt *Ovilavis* – Wels scheint mir ebenfalls eine Überlegung wert.

LINZ G14 (Abb. 1a, Nr. 7)

Teil einer Grabstele (?), mit Soldat und dessen Frau, sowie Pferdeknecht

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 60; ILLPRON 951; ubi-erat-lupa.org, Nr. 584

Objektdaten:

Fundort: Linz, Schloss, vor 1833 im äußeren Vorhof gegen das westliche Tor an einer Mauer eingesetzt¹¹³

Verwahrt: Linz, OÖ. Landesmuseen – Schlossmuseum, Dauerausstellung Archäologie, Inv.Nr. B1706

Abmessungen: B: 72 cm; H: erhalten 87 cm; T: 18 cm

Stein:

Material: grauer, fein- bis mittelkörniger Granit

Bezeichnung: Granit

Abbaugelände: lokal/regional

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: durch eine Leiste in zwei Bildzonen unterteilt; in der größeren oberen Zone ist ein Ehepaar dargestellt, in der unteren Zone ein Knecht mit zwei Pferden; auf der Oberseite Dübelloch (?); glatt gerahmt

oberes Bildfeld: links Körperbüste der Ehefrau; kräftig gewellte Frisur mit Mittelscheitel (über die Ohren), flache Haube („norische Haube“¹¹⁴); Tunica und Umhang; den linken Arm um den Gatten gelegt (die Hand ist auf seiner linken Schulter sichtbar); in der rechten Hand Apfel¹¹⁵

rechts Büste des Ehemannes; Schnurrbart und knapp gehaltener Vollbart,

113 CSIR Ö III,3, Nr. 60; 1833 von Kaiser Franz I. dem OÖ. Musealverein anlässlich seiner Gründung geschenkt, vgl. LINZ G15 (s.o.).

114 CSIR Ö III,3, Nr. 60.

115 *Ibid.*

Stefan Traxler

kurzes Haar; Ärmeltunica und mit Scheibenfibel an der rechten Schulter zusammen gehaltenes *sagum*; in der linken Hand Buchrolle, darauf der Zeigefinger der rechten Hand im sog. Schwurgestus¹¹⁶

unteres Bildfeld: rechts ein Mann im angedeuteten Kontrapost (links Standbein, rechts Spielbein), mit gegürteter Ärmeltunica; in der linken Hand Helm, in der rechten Hand die Zügel der zu ihm gerichteten Pferde; beide Pferde sind gesattelt, das vordere befindet sich in Ruheposition, das hintere ist im Begriff sich aufzurichten („in einer Art Levade“)¹¹⁷.

Linke Seite: geglättet

Rechte Seite: geglättet

Oberseite: geglättet, in der Mitte Dübelloch (?; im Zuge der Neuanbringung verschlossen)

Unterseite: gebrochen oder abgeschlagen (?)

Rückseite: gewölbt, grob belassen

Inschrift:

am Rahmen des unteren Bildfeldes links *D(is)* und rechts davon *[M(anibus)]*¹¹⁸

Interpretation:

Das Grabrelief ist aus lokalem/regionalem Granit gefertigt worden und ist möglicherweise als Teil einer Stele anzusprechen. Das Dübelloch (?) auf der Oberseite würde dementsprechend auf einen Giebel hindeuten. Unterhalb der Bildfelder ist eine Inschrift zu ergänzen – darauf weisen auch die Buchstaben *D(is) [M(anibus)]* hin.

Der Mann gibt sich als Soldat zu erkennen, der Pferdeknecht weist ihn mit großer Wahrscheinlichkeit sogar als Offizier aus¹¹⁹. L. Eckhart hat das Denkmal als „Hölzerne Arbeit des späteren 3. Jh. in Nachahmung der Lauriacenser ‚Werkstatt der Dreifigurenreliefs‘ angesprochen¹²⁰. Das ist einerseits dahingehend zu korrigieren, dass das mit Scheibenfibel gehaltene *sagum* in die erste Hälfte des 3. Jhs. weist¹²¹, andererseits bei der Qualität der Bildhauerarbeit unbedingt das schwer zu bearbeitende Material Granit berücksichtigt werden muss. Die Andeutung von Kontrapost des Knechtes und dem beginnenden Aufbäumen des hinteren Pferdes zeigt auf jeden Fall Kreativität und Bemühen des Künstlers.

116 CSIR Ö III,3, Nr. 60 („Schriftrolle oder Schwertgriff“); RUPRECHTSBERGER 1982, 69 („Buchrolle“).

117 CSIR Ö III,3, Nr. 60.

118 Das D ist hervorragend leserlich, das M ist meiner Meinung nach nicht (mehr) sichtbar.

119 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 60; RUPRECHTSBERGER 1982, 69.

120 CSIR Ö III,3, Nr. 60;

121 Vgl. ubi-erat-lupa.org, Nr. 584 (Aug. 2005).

LINZ G15 (Abb. 1b, Nr. 5 und Abb. 13a-d)
Grabrelief, mit drei Personen (Vater, Mutter, Sohn)

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 61; ubi-erat-lupa.org, Nr. 585

Objektdaten:

Fundort: Linz, Schloss, vor 1833 im äußeren Vorhof gegen das westliche Tor an einer Mauer eingesetzt¹²²

Verwahrt: Linz, OÖ. Landesmuseen – Schlossmuseum, Dauerausstellung Archäologie, Inv.Nr. B1705

Abmessungen: B: erhalten 74 cm; H: erhalten 71 cm; T: 16 cm

Stein:

Material: graues, sandiges Feinkonglomerat, mit wenigen z.T. bis zu 5 cm großen Komponenten aus weißen bis grauen Kalken

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbauggebiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Komposition: Dreifigurenrelief, glatter Rahmen (nur noch?) oben erhalten

Vorderseite: links die Körperbüste einer Figur (Abb. 13b), Gesicht weitgehend zerstört mit „pompöser perückenähnlicher Löckchenfrisur“, die Ohren sind entgegen der Beschreibung von L. Eckhart nicht von der Frisur bedeckt, Tunica und Schulterumhang, ausgestreckter Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand (sog. Schwurgestus), vor einem nicht mehr zu definierenden Gegenstand (möglicherweise Buchrolle, vgl. jungen Mann rechts) in der ebenfalls zerstörten linken Hand; in der Mitte eine Frauenbüste (Abb. 13c), die von den beiden anderen Figuren überschritten wird, geschwungene giebelartige Haube, Ohren überdeckt, Tunica und Schulterumhang (?), die rechte Hand um die linke Figur gelegt (die Finger sind auf der rechten Schulter sichtbar); rechts ein junger Mann („Knabe“; Abb. 13d), „nach vorne gesträhte Haarkappe“, Ohren sichtbar, Tunica und Mantel, in der linken Hand eine Buchrolle, darauf der Zeigefinger der rechten Hand im sog. Schwurgestus¹²³

122 CSIR Ö III,3, Nr. 61; 1833 von Kaiser Franz I. dem OÖ. Musealverein anlässlich seiner Gründung geschenkt, vgl. LINZ G14 (s.o.).

123 CSIR Ö III,3, Nr. 61.

Stefan Traxler

Linke Seite: geglättet
Rechte Seite: geglättet
Oberseite: abgeschlagen (?)
Unterseite: abgeschlagen (?)
Rückseite: grob belassen

Interpretation:

Das Dreifigurenrelief ist aus sandigem Feinkonglomerat gefertigt, das aus der Umgebung von Linz stammen dürfte. Zu welcher Art von Grabmal es einst gehört hat, ist nicht zu klären. Beide Seitenflächen sind geglättet, sodass anschließende Platten denkbar wären, es könnte sich jedoch auch um sekundäre Abarbeitungen handeln.

Hinsichtlich der dargestellten Personen herrscht keineswegs Einigkeit: L. Eckhart hat in der linken Figur eine Frau gesehen, die er als Mutter gedeutet hat, die hier mit ihren Kindern – in der Mitte ein Mädchen, rechts ein Knabe – dargestellt ist¹²⁴. F. Harl folgt dieser Interpretation grundsätzlich, stellt allerdings bei der linken Frau „oder Jüngling?“ in Klammer¹²⁵. E. M. Ruprechtsberger hingegen spricht die linke Figur als Tochter und die mittlere als Mutter an¹²⁶. Meiner Meinung nach ist links keine Frau sondern ein Mann dargestellt. Bereits 1927 schreibt P. Karnitsch: „... mit den Brustbildern zweier Männer, jeder eine Rolle in der Hand haltend, zwischen ihnen befindet sich das Brustbild einer Frau“¹²⁷. Die wahrscheinlich zu ergänzende Buchrolle, die vorwiegend bei Männern dargestellt ist¹²⁸, ist dabei als Indiz nicht heranzuziehen. Vielmehr ist es neben dem Porträt selbst – das Detailfoto (Abb. 13b) zeigt keine weiblichen Züge und auch die angeblich „flavische Frisur“¹²⁹ ist nicht als eine typisch feminine Frisur erkenntlich – v.a. der rechte Arm der Frau in der Mitte, der hier in die Beweisführung eingebracht werden muss. Sie legt den Arm um und auf die Schulter des Mannes, ein Gestus, der bei Ehepaaren sehr häufig anzutreffen ist. Als unmittelbare Vergleichsbeispiele können das Denkmal LINZ G14 und einige der Grabreliefs aus Enns herangezogen werden. Somit ergibt sich folgende Interpretation:

124 CSIR Ö III,3, Nr. 61; vgl. ECKHART 1978, 38 in falscher Reihenfolge: „Dreifigurenstele (links Mutter, dann Sohn und Tochter)“.

125 Vgl. ubi-erat-lupa.org, Nr. 585 (Dez. 2006).

126 RUPRECHTSBERGER 1982, 117.

127 KARNITSCH 1927, 4; vgl. STROH 1948, Nr. 6; WINKLER 1975, 116; ECKHART 1964, 67, Nr. 212 ebenfalls noch so vermerkt.

128 Vgl. zur Buchrolle allgemein WALDE 2005, 66ff., zu Darstellungen von Frauen mit Buchrollen 68ff., wobei sie anfügt, dass es für Noricum derzeit noch keine gesicherte derartige Darstellung gibt.

129 CSIR Ö III,3, Nr. 61.

Links, größer als die beiden anderen Figuren, ist der Vater dargestellt, in der Mitte die Mutter und der junge Mann rechts (größer als die Mutter wiedergegeben) ist der Sohn.

Die Begründung für die Datierung an das Ende des ersten Jahrhunderts mittels Frisur¹³⁰ ist somit ebenfalls neu zu überdenken. Die „Haarkappe“ des jungen Mannes ist meiner Meinung nach als zurückgenommene „jugendliche“ Variante der üppigen Lockenfrisur des älteren Mannes zu sehen und diese weist in antoninische Zeit¹³¹. Doch gerade bei diesem Denkmal ist erneut darauf hinzuweisen, wie vorsichtig man bei Datierungen vorzugehen hat, insbesondere, wenn neben der mangelhaften künstlerischen Finesse eines provinzialrömischen Bildhauers auch noch ein gewisser Zerstörungsgrad hinzukommt.

LINZ G16 (Abb. 14)

Fragment eines Grabreliefs, mit Frau

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 66; ubi-erat-lupa.org, Nr. 591

Objektdaten:

Fundort: Linz, 1968 im Wasserschutzgebiet Kleinmünchen¹³²

Verwahrt: Linz, Nordico – Museum der Stadt Linz, Depot Carlonegasse 10

Abmessungen: B: erhalten 32,5 cm; H: erhalten 73 cm; T: 22 cm

Stein:

Material: weißer, grobkörniger Marmor

Bezeichnung: Gummerner Marmor

Abbauggebiet: Gummern (K)

Begründung: nach Analyse

Relief:

Innerhalb einer 5-6 cm breiten, glatten Rahmenleiste ist noch eine von ursprünglich zwei oder drei Körperbüsten erhalten: in einem schalenförmigen

130 CSIR Ö III,3, Nr. 61: „Unbeholfene Arbeit, die aufgrund der Haartracht der Frau, die an flavische Frisuren erinnert, an das Ende des 1. Jh. zu datieren ist. Damit ist die Dreifigurenstele der älteste Porträt-Grabstein der Stadtgebiete von Ovilava und Lauriacum“; RUPRECHTSBERGER 1982, 117: „Spätes 1. bis frühes 2. Jahrhundert n. Chr.“.

131 Vgl. ubi-erat-lupa.org, Nr. 585 (Dez. 2006): „Antoninisch – Frisur der linken Figur“.

132 RUPRECHTSBERGER 1980, 128.

Stefan Traxler

Bildfeld junge Frau, die in der Mitte gescheitelten Haare fallen wellenförmig bis zum Hals, in der Nackenmitte leicht eingerollt; die freibleibenden Ohren mit pyramidenförmigem Ohrgehänge; wuchtige Halskette, die einzelnen Glieder in Perlstabform; Kleid durch doppelten Schnurgürtel unterhalb der Brust gebunden, längliche Schließe, darüber Umhang; in der erhaltenen rechten Hand Apfel¹³³.

Interpretation:

Das qualitätvolle Relieffragment mit der „schönen Linzerin“ haben L. Eckhart und E. M. Ruprechtsberger der „Werkstatt der Dreifigurenreliefs“ aus Lauriacum zuweisen können¹³⁴. Einige der (vollständigen) Reliefnischen dieser Werkstatt sind von G. Kremer als Teile von sog. Aediculen identifiziert worden¹³⁵. Es ist durchaus möglich, dass auch das Linzer Fragment in einen derartigen Kontext zu stellen ist. Passend zur Qualität des Denkmals das Material: Gummerner Marmor aus Kärnten¹³⁶. Der Fundort in Kleinmünchen im Süden von Linz könnte ein Hinweis auf den Straßenverlauf von *Lauriacum* nach *Lentia* sein¹³⁷.

Auf Grund der Zuweisung zur „Werkstatt der Dreifigurenreliefs“ ist eine relativ genaue Datierung in die severische Zeit ab ca. 210 n. Chr. möglich¹³⁸.

LINZ G17 (Abb. 1b, Nr. 3)

Integriertes Porträtmedaillon, mit Frau

Konkordanzen:

CSIR Ö III,3, Nr. 73; ubi-erat-lupa.org, Nr. 598

Objektdaten:

Fundort: Linz, Martinskirche, bis 1842 an der Außenseite eingemauert¹³⁹.

Verwahrt: Linz, OÖ. Landesmuseen – Schlossmuseum, in Raum 1 des Erdgeschoßes eingemauert, Inv.Nr. B1704

Abmessungen: B: erhalten 53 cm; H: erhalten 43 cm; äußerer Dm des Medaillons: 51 cm; innerer Dm: 35,5 cm

133 CSIR Ö III,3, Nr. 66; sehr ausführlich RUPRECHTSBERGER 1980, 128f.

134 CSIR Ö III,3, Nr. 66; RUPRECHTSBERGER 1980, 132f.

135 KREMER 2001, Nr. I,24, 25, 87, 88 u. 90; vgl. HEMMERS/TRAXLER 2004, 161 u. 166f.: ENNS G02, G03, G04, G09 u. G11.

136 Vgl. RUPRECHTSBERGER 1980, 128: „...weißem Marmor, der südlich des Alpenhauptkammes vorkommt und wahrscheinlich von dort importiert wurde.“

137 RUPRECHTSBERGER 1980, 133f.

138 POCHMARSKI 1995, 45ff.; POCHMARSKI 1997, 209.

139 GAISBERGER 1843, 9.

Stein:

Material: weißer, mittelkörniger Marmor

Bezeichnung: Gummerner Marmor

Abbauggebiet: Gummern (K)

Begründung: nach Analyse

Relief:

Mit lesbischem Kymation (Kranz) gerahmtes, nicht freistehendes Porträtmedaillon: Büste einer Frau mit norischer Haube, Ohren bedeckende Frisur mit Mittelscheitel, markante Gesichtszüge mit großen mandelförmigen Augen; Kleid, zusammengehalten von großen „norisch-pannonischen“ Flügelribeln¹⁴⁰.

Interpretation:

Bei dem Denkmal LINZ G17 handelt es sich um ein integriertes Porträtmedaillon aus importiertem Gummerner Marmor. Die Vermutung, dass es sich dabei um ein sekundär herausgeschnittenes „Grabstelenmedaillon“ handeln könnte¹⁴¹, ist nicht unwahrscheinlich, nicht zuletzt wegen der frühen Datierung: spätes 1. Jh. bis Mitte des 2. Jhs., begründet durch die Flügelribeln¹⁴². Die markanten Gesichtszüge gemischt mit dem sorgfältigen Medaillonkranz und dem besonderen Material deuten meines Erachtens nach darauf hin, dass dieses Relief nicht in *Lentia*, sondern eher in Südnoricum oder *Iuwavum* gefertigt worden ist, was auch dadurch unterstützt wird, dass es sich um eines der wenigen integrierten Medaillons im nördlichen Noricum handelt (vgl. Auswertung S. 29 u. 33).

LINZ G18

Fragment einer Grabinschrift

Konkordanzen: -

Objektdaten:

Fundort: Linz, 2006 in den Fundamenten des 1800 abgebrannten Südflügels

140 CSIR Ö III,3, Nr. 73; RUPRECHTSBERGER 1982, 118.

141 CSIR Ö III,3, Nr. 73; ECKHART 1978, 37.

142 Vgl. CSIR Ö III,3, Nr. 73: „um 100 bis frühes 2. Jh.“; RUPRECHTSBERGER 1982: spätes 1. bis frühes 2. Jh.; ubi-erat-lupa.org, Nr. 598 (Dez. 2006): 100-150 n. Chr.

143 Die genauen Fundumstände werden von Christine SCHWANZAR publiziert.

Stefan Traxler

des Schlosses¹⁴³

Verwhort: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20

Abmessungen: B: erhalten 31 cm; H: erhalten 72 cm; T: 31 cm

Stein:

Material: fein- bis grobkörniger Kalksandstein, lagenweise feinkonglomeratisch, vereinzelt Hellglimmer

Bezeichnung: Linzer Sandstein/Konglomerat

Abbaugbiet: lokal

Begründung: nach Autopsie

Inscription (vgl. Abb. 17):

Es sind fünf Personen genannt. *Rusticus* (?) zu Lebzeiten für vier verstorbene

Familienmitglieder: 1. Ehefrau verstorben mit 40 Jahren (?); 2. Sohn; 3.

Tochter *Rusticilla* (?); 4. Schwiegersohn (?).

Interpretation:

Ein Dübelloch auf der Unterseite verweist den Inschriftenstein in einen größeren Kontext (Grabbau?). Als Material ist Linzer Sandstein verwendet worden. Der Grabstein ist von einem *Rusticus* (?) zu Lebzeiten für seine Frau(?) zwei Kinder und einen Schwiegersohn (?) gesetzt worden. Dies und weitere Details hat G. Winkler vorgelegt¹⁴⁴.

Datierung: zweite Hälfte 2. oder 3. Jh.¹⁴⁵

LINZ G19 (Abb. 15)

Säulenfragment aus dem Obergeschoß eines begehbaren Grabbaus

Konkordanz: -

Objektdatei:

Fundort: Leonding, 1994 Gräberfeld Paschingerstraße¹⁴⁶

Verwhort: Leonding, Depots der OÖ. Landesmuseen, Welsersstraße 20

Abmessungen: H: erhalten 12,5 cm; Dm: ursprünglich ca. 17 cm

Stein:

144 WINKLER 2007, 101ff.

145 Vgl. TRAXLER 2007, 178.

146 STELLENBERGER 2000, 19f.; TOVORNIK 1997, 45.

Römische Sepulkralmonumente aus *Lentia* – Linz

Material: mittelkörniger hellgrauer Granit

Bezeichnung: Granit

Abbaugbiet: lokal/regional

Begründung: nach Autopsie

Relief:

Fragment vom Schaft einer Säule

Interpretation:

Das Säulenfragment aus Granit, der vermutlich in der näheren Umgebung von Linz gebrochen worden ist, stammt wahrscheinlich aus dem Obergeschoß eines Grabbaus. Das kleine, unansehnliche Bruchstück ist deshalb von großer Bedeutung, weil es eines der wenigen Denkmäler im nördlichen Noricum ist, das im unmittelbaren Kontext eines archäologisch nachgewiesenen Grabbaus geborgen werden konnte. Die Fundumstände zwischen dem vorgelegerten Mauerzug und dem Eingangsbereich von Grabbau 2 des Gräberfeldes Paschingerstraße in Leonding sprechen, wie der Grundriss desselben auch, für die dortige Verwendung (vgl. Auswertung S. 31f).

Die Funde datieren das Gräberfeld Paschingerstraße ins 2. und 3. Jh¹⁴⁷.

147 STELLENBERGER 2000.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [152](#)

Autor(en)/Author(s): Traxler Stefan

Artikel/Article: [Römische Sepulkralmonumente aus Lentia-Linz. 19-87](#)